

...erleitet worden. Sein Schicksal dürfte, wie dasjenige Blüchers, heute schon endgültig entschieden sein.

Kostizen

Der Führer und Reichsführer hat dem Geheimen Geheimrat Professor Dr. med. h. c. Dr. vet. h. c. Theodor Kitt in München anlässlich seines 80. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die Tierärztliche Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wie amtlich in Burgos bekanntgegeben wurde, ist die nationalspanische Regierung nach dem Abschluss des Abkommens mit Norwegen vom 4. Oktober über die Entsendung diplomatischer Vertreter und dem mit Dänemark vom 29. Oktober nunmehr durch 18 Staaten anerkannt.

Im Großen Festsaal der Wiener Hofburg fand Donnerstag eine feierliche Kundgebung zur Erinnerung an den 10. Jahrestag der Reichsjugendbewegung statt, bei der auch Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach.

Die französische Regierung hat das Abkommen zur Ernennung Gariboldis zum italienischen Botschafter in Paris erteilt.

Im Außenpolitischen Schulungshaus der NSDAP in Berlin empfing Reichsleiter Rosenberg die Sieger der Reichsbewerbswettbewerbe der deutschen Studenten.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hatte in Begleitung von Staatssekretär Körner dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront einen mehrstündigen Besuch ab.

Einheit weltanschaulicher Erziehung

Eine Anordnung Rosenbergs.

Berlin, 3. Nov. Zur Sicherung der nationalsozialistischen Weltanschauung hat — laut Meldung der NSDAP — Reichsleiter Alfred Rosenberg in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, am 3. November folgende Anordnung erlassen:

„Alle die von der NSDAP, ihren Gliederungen und von ihr betreuten Organisationen durchgeführten weltanschaulichen Arbeiten, welche zu einer Herausgabe von Schriften führen sollen, deren Inhalt über die dienstlichen Aufgaben des betreffenden Amtes oder der betreffenden Gliederung hinausgehen, sind mir zur Genehmigung vorzulegen. Ich behalte mir darüber hinaus das Recht der Herausgabe aller Handbücher, Bücher und Lexika vor, die mit den sachlichen Aufgaben der in Frage kommenden Dienststellen nicht unmittelbar zusammenhängen, d. h. ein allgemein weltanschauliches, geschichtliches, kulturelles oder politisches Problem behandeln.“

Diese Anordnung, so betont die NSDAP, ermöglicht nunmehr einen genaueren Überblick über die Ausrichtung aller Kräfte, um für die Zukunft die Zusammenarbeit aller nationalsozialistischen Organisationen und auf die Gesamthaltung einwirkenden Bestrebungen zu sichern.

17 000 Kinder fahren ins Altreich

Erster Großtransport aus dem Gau Sudetenland.

Berlin, 3. Nov. Im Rahmen der großen Kinder-Verständigungaktion, die die NSDAP im Gau Sudetenland durchführt, werden jetzt laut Meldung der NSDAP, im ersten Drittel des Monats November 17 000 Kinder aus dem jüdischen Gebiet zur Erholung ins Altreich geschickt, die dort gütliche Aufnahme finden. Aus allen jüdischen Gebieten fahren die Kinder, die durchschnittlich etwa 500 Kinder mitführen. In den Gau Groß-Berlin kommen sechs Sonderzüge, nach Thüringen werden neun, in den Gau Sachsen vier und nach Pommern ein Sonderzug eingeleitet.

Die 17 000 Kinder werden sechs Wochen im Altreich bleiben, um dann erholt und gefestigt wieder zu ihren Eltern zurückzufahren. Sie werden abgelöst durch neue Transporte, die dann bis zum Weihnachtsfest wieder zurückfahren. Insgesamt werden im Rahmen dieser Aktion 45 000 Kinder aus dem Gau Sudetenland zur Verpflegung gelangen und auf die 35 Gauen des Altreichs und auf die Heime der NSDAP im Altreich verteilt werden.

Freiwilligen-Meldungen bei Standarte Feldherrnhalle wegen Überfüllung gesperrt

Berlin, 2. Nov. Die NSDAP gibt bekannt: Auf Grund der Meldung, daß SA-Männer und Hitlerjugend in freiwilliger dreijähriger Dienstzeit bei der Standarte Feldherrnhalle ihrem Wehrdienst nachkommen können, sind bei der Standarte so zahlreiche Meldungen eingelaufen, daß alle noch verfügbaren Stellen an einem einzigen Tage belegt wurden. Die Standarte bittet daher, von weiteren Meldungen abzusehen, bis von ihr aus zur nächsten freiwilligen Meldung aufgerufen wird.

Die Frau im Spiel

Roman von HANS PETER STOLP

Überrichter-Rechtsanwalt: Romanverlag GREISER-Rastatt

18. Fortsetzung.
Sechstes Kapitel.

Der Böh trug den schlichten Namen Frederik Green. Er hatte so laut geföhrt, daß jeder im nebenliegenden großen Redaktionsaal seine Worte verstehen konnte. Wöhlich hörte das Schimpfen auf.

Sie wollten ihren Augen nicht trauen und sahen durch die Glaswand, wie der Böh vor dem Böh fast zerbrach. Weiter sahen sie fest, wie er sich wankend erhob und die Wöhlföhlföhle holte.

Ein... zwei... drei Wöhlföhls am frühen Morgen! Das gab's doch sonst nicht! Zwei Monate mühte die Föhlföhle bei dem alten Kinder langen!

Jetzt klingelte er. Der Böh hob davon. „Jeffries“ — das war der Chefredakteur — „Ist sofort zu mir kommen!“

Jeffries kam und sah den Böh erstaunt an. „Ich habe soeben mit... Bunn gesprochen!“

„Yes, Chef!“

„Bunn hat den Bericht noch nicht fertig!“

„Noch... nicht?“

„Nein! Er hat anderes zu tun! Wissen Sie... eine tolle Sache! Er hat in eine Gangsteraffäre reingefallen, hat einen Spezialauftrag vom Gouverneur von Chicago erhalten! Ganz wichtige Sache! Da muß natürlich so ein Bericht zurücktreten! Nicht wahr, das verstehen Sie! Die Enthüllungen die er macht, erscheinen natürlich bei uns! Bringen Sie eine vorläufige antizipierende Notiz, die das vorbereitet, verstanden! Keine Namensnennung! Aber was Belvedere! Was verdienen Sie bei mir, Jeffries?“

„Dreihundert Dollar, Chef!“

„Sollen vierhundert haben!“

„Danke! Wollen Sie nicht mal lieber Bunn's Gehalt erhöhen, Chef! Sonst läuft er uns davon!“

„Ja, ja, der freit... dreihundert Dollar!“

„Danke, Chef! Ich sehe schon, wir haben Sie immer verstanden!“

Annahme auch im Oberhaus

55 gegen 6 Stimmen für die Ratifizierung des englisch-italienischen Abkommens / Lord Halifax mahnt die Opposition zur Zurückhaltung

London, 3. Nov. Das Oberhaus billigte am Donnerstag nach einer Aussprache über den englisch-italienischen Pakt die Ratifizierung des Abkommens mit 55 gegen 6 Stimmen.

Zu Beginn der Aussprache empfahl Lord Halifax dem Hause die Ratifizierung des Paktes und erklärte, u. a., Italien habe durch die Zurückziehung der 10 000 italienischen Freiwilligen einen großen Beitrag dazu geleistet, daß der spanische Konflikt heute keine Quelle mehr für einen internationalen Streit sei. Die britische Regierung werde die offizielle Anerkennung der italienischen Souveränität über die besetzten Gebiete nicht mehr für sich in Anspruch nehmen, sondern sich für die allgemeine Verbesserung der internationalen Beziehungen einen großen Vorteil bar.

Halifax wandte sich schließlich gegen die Opposition und erklärte, viele Leute seien ihre Sympathie für die allgemeine Sache des Friedens, schlugen aber die Hände vor Schrecken über den Konflikt zusammen, sobald man praktische und konstruktive Schritte tue. Das aber könne niemandem etwas. Lord Halifax schloß mit einem Aufsatze an, in ihren Reden bei den Debatten über die internationale Lage zurückhaltend zu sein. Beleuchtungen und Vereinigungen könne man nicht auf einen Renner bringen.

Im Verlauf der Aussprache teilte der Earl of Cavan, der vor kurzem als Mitglied des englisch-italienischen Kriegsgesandtschafts nach Mailand in Rom empfangen worden war, mit, daß sich Mussolini dahin geäußert habe, er wüßte die Beziehungen zwischen beiden Ländern auf eine neue Basis zu stellen.

„Regenschirme beiseite“

Butler schloß die Unterhausdebatten. — Launige Anspielung auf Chamberlains Schirm.

London, 3. Nov. Unterhaussekretär Butler schloß die heutige Unterhausdebatte, die mit einem überwältigenden Sieg für die Politik Chamberlains endete. Mit einigen scherzhaften Bemerkungen, die er zunächst der allgemeinen Freude über die sich abzeichnende Entspannung

im Mittelmeerraum Ausdruck. Er sei überzeugt, sagte Butler, daß mit dem Inkrafttreten des englisch-italienischen Abkommens die Mittelmeerländer ein besseres Wetter erwarten und ihre Regenschirme beiseite stellen könnten. Auch Chamberlain werde jetzt, bei irgendwelchen künftigen Regien, die er gegebenenfalls antreten könnte, sich auf seine ihm so vertrauten Regenschirme verlassen können.

In Europa werde die britische Regierung weiterhin praktische Vorschläge machen, um dem Weltfrieden zu dienen, wo immer sich diese Gelegenheiten bieten. Die jüngsten Ereignisse in Spanien wiesen darauf hin, daß dem spanischen Konflikt nicht mehr die gleiche internationale Bedeutung zukomme, wie vor der Krise. Behauptungen gewisser Oppositionsredner entgegenstehend, erklärte Butler, Wahrheit sei, daß Italien mit den 10 000 Freiwilligen die Hälfte der italienischen Infanterie in Spanien zurückgezogen habe. Das sei die definitive Information, die die britische Regierung erhalten habe und er sehe keinen Grund, warum man an den Worten Mussolinis zweifeln solle. Die Zahl aber, die der spanische Vertreter der Korean Office mitgeteilt habe, sei nach den Informationen der britischen Regierung hart übertrieben. Als die Politikschritter der Opposition verließen, die Informationsquellen der britischen Regierung verdächtig zu machen, mußte der Unterhaussekretär solchen Unterfangen energisch entgegenzutreten.

Abschließend erklärte Butler, die britische Regierung mache die größten Anstrengungen um den Frieden; sie habe nur einen Wunsch, nämlich im guten Willen mit allen Völkern zu leben und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Die italienische Kronprinzessin von London nach Brüssel abgereist

London, 3. Nov. Die italienische Kronprinzessin, die sich einige Zeit in London aufhielt, hat England am Mittwochabend wieder verlassen. Sie begab sich nach Brüssel zu ihrem Bruder König Leopold der Belgier.

Kampf dem Weltfeind Komintern

Führt Konow an die japanische Nation / Japan wünscht nicht den Ruin Chinas, sondern seinen Aufbau / Der Kampf gilt Tschiangkaihek

Tokio, 3. Nov. (Chiangdienst des DPA.) Ministerpräsident Führt Konow hielt am Mittwoch eine Rundfunkrede an die gesamte japanische Nation. Darin erklärte er, daß es ihm eine besondere Ehre sei, am japanischen Feiertage der Wiederkehr des Geburtsjahres Kaiser Meiji, die politischen Richtlinien der japanischen Regierung darzulegen, deren Grundlage Kaiser Meiji geschaffen habe. Nachdem Konow den geschichtlichen Verlauf des China-Konflikts bis zum Falle Pankaus und Kantons dargelegt hatte, betonte er, daß Japan nicht den Ruin Chinas, sondern seinen Aufbau wüßte, um in gemeinsamer Front mit dem chinesischen Volk, das zum Bewußtsein seiner Selbstbestimmung erwacht sei, zusammenzuarbeiten. Japan kämpfe im Fernen Osten nicht gegen den „Weltfeind Komintern“, dessen Ziel die Bolschewisierung Asiens sei. Japan werde im Kampf gegen Tschiangkaihek nicht nachlassen, hinter dessen logenreichen lang andauernden Widerstand sich der Bolschewismus verberge.

Glücklicherweise, so hob Konow hervor, hätten die befreundeten Nationen Deutschland und Italien Japans Mission verstanden und dem japanischen Volk uneingeschränkte moralische Hilfe erwiesen. Dafür schulde die japanische Nation beiden Ländern tiefsten Dank. Die Geschichte habe gezeigt, so führte Führt Konow weiter aus, daß China das Opfer des imperialistischen Machtstrebens der Großmächte geworden sei, die den Frieden und die Unabhängigkeit Chinas bedroht hätten. Demgegenüber habe die japanische Nation die Notwendigkeit einer grundlegenden Klärung der Lage im Fernen Osten und die Schaffung eines auf Gerechtigkeit aufgebauten internationalen Friedenssystems erkannt. Der bisherige Verlauf des Konflikts habe Japan von der Notwendigkeit eines engeren Zusammenrückens mit den Ländern des Antikomintern-Paktes überzeugt, um auf einer auf alle Weltanschauungen gegründeten Zusammenarbeit eine neue Ordnung zu errichten. Weiter Weltfrieden könne nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller aufgebaut werden.

Abschließend warnte Konow davor, den Fall Sankau als Endpunkt des Fernost-Konflikts anzusehen. Der Kampf habe erst begonnen und die Lage erfordere, daß

das Volk und die Regierung „von einem Willen und einem Glauben befeuert“ alle Kräfte für die Erreichung des Endzieles einsetzten.

Neue Bundesregierung für China geplant

Tagung des japanfreundlichen Chinaauschusses in Nanjing.

Schanghai, 2. Nov. (Chiangdienst des DPA.) In Nanjing tagte der japanfreundliche Vereinigte Chinaauschuß in zweiter Sitzung. Der Auschuß soll die neu geschaffenen und die noch umzubildenden Einzelregierungen Chinas zusammenfassen und vielleicht einmal den Kern für eine Bundesregierung abgeben.

Die Sitzung befaßte sich einmal mit der Ausgestaltung und Vereinigung der Beziehungen zwischen den Regierungen in Peking und Nanjing. Weiter hatte sie die Errichtung neuer Regierungen in Sankau und Kanton und die Auswahl geeigneter Regierungsmitglieder für diese neuen Regierungen aus dem verhältnismäßig kleinen Kreis der zur Verfügung stehenden Persönlichkeiten zum Gegenstand. Im Vordergrund stand die Einkreisung eines Regierungsoberhauptes für Sankau, ein Vorschlag, für den mehrere Kandidaten präsentiert wurden. Weiter wurde ferner die zukünftige Regierungsform Chinas und die Beziehungen zur Mongolei. Das sind allerdings Dinge, die noch sehr im Fluss sind. In einer Verlautbarung des Vereinigten Chinaauschusses wurde schließlich ausgedrückt, daß in naher Zukunft eine einheitliche Zentralregierung für China gebildet werden würde.

Wie verlautet, wird bei Beendigung der Sitzung eine Entschließung abgegeben werden, die sich gegen Tschiangkaihek und die Komintern und für eine Zusammenarbeit Chinas mit Japan und Mandschukuo aussprechen wird.

Im Anschluß an die Tagung wird in Nanjing am 6. November eine Großkundgebung stattfinden, die sich in großen Demonstrationen gegen Tschiangkaihek wenden wird.

Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft

Vierte Durchführungsverordnung zum Gesetz.

Berlin, 2. Nov. Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 wird vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern verordnet:

Die Hauptgruppen der Reichsgruppe Industrie fallen unter die Aufgaben und Befugnisse der Leiter der Hauptgruppen geben auf den Leiter der Reichsgruppe Industrie über. Den Leiter der Reichsgruppe Industrie beruft der Leiter der Reichsgruppe Industrie mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers. Einigengehende Bestimmungen der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 treten außer Kraft. Diese Verordnung, die nicht die lubetende Gebiete betrifft, tritt am 1. November 1938 in Kraft.

Admiral Boehm übernimmt die Dienstgeschäfte des Flottenchefs

Kiel, 2. Nov. Der Kommandierende Admiral der Marineleitung der Nordsee, Admiral Boehm, übernimmt mit dem diesjährigen Herbststellungswechsel am 1. November die Dienstgeschäfte des Flottenchefs.

Erster Appell der SA-Standarte Karlsruhe

Karlsruhe, 3. Nov. Unter der Anteilnahme der gesamten Bevölkerung von Karlsruhe nahm am Donnerstag SA-Gruppenführer Sudeten Franz Man den erste Appell der neuerrichteten Standarte Karlsruhe ab. SA-Männer waren auf dem Marktplatz angetreten.

Gruppenführer Man führte in einer Ansprache u. a. aus, daß die SA-Gruppe Sudeten immer in der vorderen Front des politischen Kampfes zu finden sein wird. Die SA werde weiterhin in dem Bestreben, die besten Nationalsozialisten zu sein. Wenn er in die leuchtenden Augen der Kameraden sehe, dann könne er am 9. November dem Stabschef zugeben, daß die lubetende deutsche SA, geschlossen in die Front Großdeutschlands eingetreten sei.

Der Gruppenführer schloß mit den Worten: „Ich ermahne Euch, im Dienste leuchtenden Vorbild zu sein und mit eifriger Tätigkeit heranzugehen an die Aufgaben, die man Euch stellen wird.“ Dem Appell folgte ein Werbemarsh durch die Stadt, bei dem Tausende von Menschen Spalier bildeten.

Ausscheiden der jüdischen Patentanwälte

Berlin, 3. Nov. Entsprechend der vor kurzem für die jüdischen Rechtsanwälte getroffenen Maßnahmen bestimmt eine Sechste Verordnung zum Reichsbürgergesetz, daß die jüdischen Patentanwälte am 30. November 1938 ebenfalls ausscheiden. Nach der Gesetzgebung des Jahres 1933 waren auch hier jüdische Patentanwälte, die seit dem 1. August 1914 in der Liste des Reichspatentamtes eingetragen waren, zunächst in der Patentanwaltschaft verblieben. Nunmehr werden im Altreich wie auch im Lande Österreich die jüdischen Patentanwälte ausnahmslos gelöscht. Soweit es sich um Frontkämpfer handelt, können den ausscheidenden Patentanwälten Unterhaltsgeld gewährt werden.

Eine gleichzeitig ergangene Verordnung über Angelegenheiten der Patentanwälte in Österreich bestimmt, daß dort jüdische Mitglieder aus der Patentanwaltschaft im gleichen Umfang ausscheiden, wie dies die Gesetzgebung des Jahres 1933 im Altreich bestimmt hat.

Deutsche Arbeiter fahren rund um Italien

1400 AdS-Umlauber auf dem „Wilhelm Gustloff“.

Genua, 3. Nov. 1400 deutsche Umlauber — Arbeiter, Kameraden aus den Gauen Kurmark, Schleswig-Holstein, Ostpreußen und Westpreußen — haben am Donnerstagabend mit dem Flaggschiff der AdS „Flotte“, dem „Wilhelm Gustloff“, den Hafen von Genua verlassen. Sie nehmen an der ersten Fahrt rund um Italien teil, die in der Welt einzig dastehende Organisation „Kraft durch Freude“ durchführt, um deutschen Arbeitern die schönsten Küste Italiens zu zeigen und die Freundschaftsbände zwischen den beiden Völkern noch enger zu knüpfen.

Nach dem Ergebnis der Fahrt durch die schöne Alpenwelt hatten die deutschen Arbeiterurlaubler Gelegenheit, am Mittwoch und Donnerstag die reizvolle Hafenstadt Genua, die „Superba“ des Mittelmeers, kennenzulernen.

Die Schiffsreise führt nun zunächst nach Neapel, wo neben vielen anderen Besichtigungen ein Besuch von Pompei vorgesehen ist. Ueber Palermo und Korfu geht die erste Fahrt rund um Italien, dann nach Venedig, von wo aus am 12. November die Heimfahrt angetreten wird.

„Ach ja“, sagte Green und sah Bunn verzückt an. „Zehn Jahre bin ich nun schon Zeitungsverleger, aber ich möchte endlich einmal selbst in einer ganz großen Sache in der Zeitung stehen.“

„Ja, Böh, ich will sehen, was sich tun läßt“, erklärte Bunn gönnerhaft. „Sie haben sich also Ferien genommen und wollen mit mir den Fall bearbeiten?“

„Dawohl, das will ich!“

Wenn ich Sie nun berühmt mache, ich meine, darüber müssen Sie sich schon klar sein, das kostet eine Kleinigkeit. Ich bin ja nun nicht so auf Ruhm und Ehre verfallen, mir genügt es schon, der bekannte Bunn zu sein, dessen Vortrags Hunderttausende umfacht. Bitte schon, ich bin gern bereit, meinen Ruhm abzutreten, aber ganz billig kommt Sie das nicht.“

„Was verlangen Sie, Bunn?“ forschte Green aufgeregt.

„Sehr einfach, Mister Green, Sie sind ein unheimlich tüchtiger Mann, und ich glaube, Sie haben auch Talent, daß Sie mal als solcher sterben; da mir auch nicht bekannt ist, daß Sie ein halbes Dutzend Kinder zu ernähren haben, nehme ich an, daß ich Ihnen als Teilhaber nicht unermüßlich bin.“

Es muß gesagt werden, daß Bunn über seinen plötzlichen Ruhm selbst erschrocken, aber noch überraschter und verwirrt war er, als Frederik Green ernsthaft sagte: „In Ordnung, Mister Bunn, wenn Sie mich berühmt machen, dann werden Sie mein Teilhaber.“

„Nicht gemacht, Chef, aber Sie müssen sich auch meinen Anordnungen bedingungslos fügen.“

„Bedingungslos.“

„Schön, Böh. Für's erste bestimme ich, daß Sie jetzt ein tabellarisches Mittagsessen für zwei Personen bestellen, und wenn wir dann gegessen haben, dann beginnt unsere Aufgabe.“

Wenn man von der City Chicago zu den Vereinigten Stahlwerken wollte, dann konnte man ein Stück am Michigansee entlangfahren und erreichte den Bortort mit dem Auto in einer guten halben Stunde. Die Vereinigten Stahlwerke lagen in dem Bortort Hammond. Der Bortort bestand aus den Stahlwerken und einer ganzen Reihe Arbeiterhäuser, die alle gleichmäßig äußerlich waren. Von Hammond hatte man aber auch Gelegenheit, den Fährdampfer zu benutzen. Man schnitt damit ein ganzes Stück ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Psychopath mit Eramensangst

Das Sondergericht Dortmund legte in Herne

Vergehen gegen das Heimtückegesetz.

In angetrunkenem Zustande erschien eines Abends im Frühjahr in einem Lokal der Bahnhofstraße in Herne ein junger Mensch. Er setzte sich zu einem Vollkriegerbischäftigen an den Tisch und fing an, in großspurigen Tönen von allem möglichem zu reden. Seine Gesprächigkeit wurde immer größer, aber was er sagte, auch von Minute zu Minute bedenklicher. Er machte schließlich den Führer verächtlich, behauptete, zwei Monate in der Tischei gewesen zu sein, wo man ihn habe erschlagen wollen. Heute aber, und zwar hier, habe er selber Polizeigewalt. Plötzlich stand er auf und erklärte den Kriegerbischäftigen und die Gäste am Nebentisch, die ihm kopfschüttelnd zugehört hatten, für verhaftet. Jetzt wurde auch der Wirt aufmerksam. Er rief die Polizei an, die den ansehend geistesgestörten Menschen festnahm.

Schwerer Psychopath mit Furcht vor dem Staatsgeheim.

Der Verhaftete wurde identifiziert als ein 30 Jahre alter Student der Medizin aus Ostrop-Rauel. Sein Vater ist ein hochachtbarer höherer Beamter im Aufseheramt einer rheinischen Großstadt. Er hat kein Verbrechen begangen, als er sich aber zum Staatsgeheim anmelden sollte, machte er vor der Tür der Anmeldestelle kehrt. Immer wieder zeigte er Angstzustände vor einer Prüfung und kam, obwohl sein Vater mehrmals die Prüfungsgebühren bezahlte, nicht dazu, sie abzulegen. Nun war in der Familie des Studenten noch ein Bruder, der einmal in einer Trinkerheilstätte gewesen ist, heute aber vollständig gebessert sein soll. Bei dem jungen Angeklagten genügt ein Glas Bier, der Genuß von Nikotin und die Einnahme von Schlafmitteln in starker Dosis, um ihn zu einem schweren Psychopathen zu machen. Drei bis viermal fand man ihn brennend auf der Straße. Er hatte ein Herzleid, das er mit Tabletten zu beruhigen glaubte, aber der Alkohol verschlimmerte dieses Leiden nur noch mehr. Auch die Nerven des Angeklagten wurden völlig ruiniert. Als Nebenwirkungen traten Großmüdigkeit, Gleichgültigkeit und gefährliche Phantasieerregung hinzu. Als er nach einem Studium in Würzburg lange Zeit bei seiner Schwester, der Zahnärztin, wohnte, kam er u. a. eines Tages zu ihr und erzählte, der Vater sei im Gefängnis. Die Schwester rief in ihrer Angst telefonisch zu Hause an und erfuhr, daß der Bruder gar nicht daheim gewesen und dort alles wohl und munter sei. Wenn man dem Angeklagten Vorhaltungen machte, schloß er sich tagelang in sein Zimmer ein. Er wußte sich auf unbekannte Art stets Tabletten und auch Geld für Alkohol zu beschaffen. Der 30-jährige Vater suchte schließlich die Polizei auf, um zu fragen, was er eigentlich für seinen Sohn tun könne. Bevor er etwas unternehmen konnte, kam es aber zu dem Auftritt in dem Lokal an der Herne Bahnhofstraße.

Vor dem Sondergericht.

Gestern nun beschaffte sich im Schöffengerichtsaal des Herne Amtsgerichtes das Sondergericht Dortmund unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ehardt mit dem Angeklagten. Dieser machte äußerlich einen wenig psychopathischen Eindruck, aber das kam daher, weil er im Gefängnis nicht möglich gewesen war, seiner Leidenschaft zu fröhnen. Nach der Erörterung des Vergehens gegen das Heimtückegesetz zum Schutze von Staat und Volk nahm das Privatleben des Angeklagten, wie wir es oben in aller Kürze geschildert haben, einen breiten Raum ein. Ueber den körperlichen Zustand des Angeklagten wurde, nachdem die Vernehmung des bejahrten Vaters und seiner beiden Töchter vorausgegangen war, ein Sachverständiger vernommen. Dieser war in Person eines Arztes aus der Heimatstadt des Angeklagten erschienen. Er sagte aus, der junge Mann, den er auch geistlich-kennengelernt habe, sei durchaus kein Geistesgeschwächter. Wohl seien dessen Nerven völlig zerrüttet, und man müsse ihn als einen schweren Psychopathen anerkennen. Er selber habe dem Angeklagten auf Wunsch des Vaters oft zugehört, sich doch aufzuheben und sein Examen zu machen, aber gegen die Tabletten, das Nikotin und den Alkohol habe der junge Mann nicht ankämpfen können.

Der Beschluß des Sondergerichtes.

Das Sondergericht beschäftigte sich nun mit der Frage, was man mit dem Angeklagten beginnen solle. Eine Nervenheilanstalt sei zwecklos, da der Angeklagte nach ihrem Verlassen doch dem alten Gang wieder nachgeben würde. In die Trinkerheilstätte dürfe er nicht überwiesen werden, denn die zwei Glas Bier seien keine eigentliche Trunksucht. In dauernder Schutzhaft könne er auch nicht behalten werden. Es sei also eine komplizierte Angelegenheit, festzustellen, ob der Angeklagte für sein Verbrechen verantwortlich zu machen sei. Schließlich wurde im Einvernehmen mit dem Angeklagten, seinem Verteidiger und dem Staatsanwalt der Beschluß gefaßt, ihn für 6 Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Heilanstalt Aplerbeck zu schicken, um dann auf Grund des neuen ärztlichen Gutachtens Weiteres zu beschließen.

Momentbilder vom Herne Amtsgericht.

Lärm oder nicht?

Frau Amanda aus Herne-Bauhof erhob Einspruch gegen den Strafbefehl von 4 Reichsmark, der ihr wegen angeblich übermäßigen Singens und ruhestörenden Lärmes auferlegt worden war. In ihrer Wohnung sollen nach der Anzeige des öfteren „Gelage“ veranstaltet worden sein, besonders an den Samstagen und Sonntagen. Beschwerden der Wohnungsnachbarn Walter und Jakob veranlaßten zwar den Zwangsverwalter, sich der Sache anzunehmen, doch soll er bei Frau Amanda keinen Erfolg gehabt haben. Eine Reihe von Zeugen hatte nun auszusagen, wie es um das angebliche übermäßige Singen, Randallieren und den ruhestörenden Lärm in Frau Amandas Wohnung bestellt gewesen sei. Und da tat sich eine tiefe Kluft zwischen den Aussagen auf. Ein Teil der Zeugen hatte sich über Frau Amanda nicht zu äußern, wohl hatte jemand mal geglaubt, Grund zu haben, gegen den Lärm aus Frau Amandas Wohnung zu protestieren. Das geschah, indem man mit einem Schuh gegen die Wand schlug. Später aber

bedauerte man diesen Protest, denn bei Frau Amanda wurde tapaziert, und da war jede Aufregung unnötig, zumal das Klopfen mit der Bürste auf die neue Tapete gleich nachließ. Walters Frau glaubte dagegen, man randaliere bei Frau Amanda mit Absicht, und als in ihrer Familie Geburtstag war, rächte sie sich mit einem eben solchen Krach. Wie es jedoch meist im Leben zugeht, die eine Seite ist gegen die andere empfindlich, die andere dafür besonders reizbar. So fielen denn auch die Zeugnisaussagen verschieden aus. Das Gericht konnte aus diesem Grunde kein klares Bild gewinnen und sprach Frau Amanda auf Kosten der Staatskasse frei.

Bedenkliche Methoden nachbarlichen Abhanges.

Es war am 2. Juli dieses Jahres. Eine Familie aus der Goethestraße wollte zur Bismarckstraße übersiedeln. Der Möbelwagen stand schon vor der Tür. Auf dem Boden des Hauses hatte die Ehefrau aber noch Wäsche hängen. Ueber den Ausziehenden, im 4. Stock, wohnte nun ein Ehepaar, welches zu der ausziehenden Familie in gespanntem Verhältnis stand. Als die Frau bemerkte, daß man oben noch zu einem letzten „Abhangesgruß“ riefte, weigerte sie sich, die Wäsche vom Boden zu holen. Also ging der Ehemann selbst mit einer Wanne, in Begleitung eines 11-jährigen Jungen, hinauf. Was sich dann oben

abspielte, ist nicht richtig festgestellt worden, da die neutralen Zeugen fehlten. Der ausziehende Familienvater will jedenfalls von den Eheleuten im 4. Stockwerk überfallen worden sein. Die Ehefrau soll ihn mit dem Bein, der Ehemann mit einem Korkenzieher am Kopf bearbeitet, noch auf der Treppe verfolgt und dann am Boden liegend, so geschlagen haben, daß ihm das Blut aus Mund und Nase floss. Ein Wohnungsnachbar des Mißhandelnden aus dem 3. Stock hörte den Lärm, als er die Treppe hinunterstieg, um in den Garten zu gehen. Er sprang hinauf und stieß den Mann vom 4. Stock von seinem Gegner zurück und schleppte diesen in seine Wohnung. Dann brachte der städtische Krankenwagen den Verletzten ins Krankenhaus. Der Mann vom 4. Stock wollte wissen, daß der Verletzte nur simuliert und den Verband eines alten Wertpapiers abgerissen habe. Er sei auch gleich aus dem Krankenhaus wieder zurückgeführt, habe ein paar Pilsen Bier geholt und eine davon selbst mit ausgetrunken. Daß die Verletzungen mit dem alten Wertpapier nichts zu tun hätten, bewies dagegen der Mißhandelte durch ein ärztliches Attest. Er sei zwar allein vom Krankenhaus zurückgeführt, aber die Bierflasche habe er nur für die Helfer beim Möbeltransport geholt. Nun war der Mann aus dem 4. Stock bereits vorbestraft. Er wurde auf Grund der Zeugnisaussage zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis, sowie zu 20 RM. Buße verurteilt, während seine Ehefrau mangels Beweises freigesprochen wurde. Die Tat wurde als einfache Körperverletzung angesehen, da der Gebrauch von gefährlichen Werkzeugen bei der Tat nicht nachzuweisen war.

Erinnerungen an das große deutsche Jahr 1938

Trachten der deutschen Ostmark werden für das WDW. — SA, SS, NSKK und NSKK im Einsatz.

Das Jahr 1938 wird einmal als das größte und bedeutungsvollste in der deutschen Geschichte bezeichnet werden. Im März dieses ewig denkwürdigen Jahres führte die deutsche Ostmark ins Reich zurück, und im Oktober endete durch die Befreiungstakt des Führers der 20-jährige bedenkliche und blutige Kampf der 3 1/2 Millionen Subjektiv-Deutschen gegen die tschechische Willkür, gegen brutale Unterdrückung und Rechtslosigkeit. Mitten durch deutsches Volksgeliebte Grenzgebiete wurden hinweggeführt, 10 Millionen von unerträglich gewordenem Druck befreite Deutsche nahmen der harte deutsche Krieg wieder unter seine schützenden Flügel!

Somit erwachen aber dem Volk auch besondere soziale Verpflichtungen, gilt es doch, die Wunden zu heilen, die zwangsweise Willkür verursacht schlugen, gilt es doch, mit allen Kräften die Not zu lindern, die zwangsweise Willkür und brutale Diktat der deutschen Volksgeliebten verursacht hatten. Unter diesem Zeichen steht in erster Linie das Winterhilfswerk 1938/39.

Es war daher eine besonders glückliche Idee, daß für die Abscheu der zweiten Reichstrachtenammlung, für die am 5. und 6. November im neuen großdeutschen Reich SA, SS, NSKK und NSKK die Sammelbildnisse schweben werden, als Symbole Trachten der deutschen Ostmark gewählt wurden.

Wenn am 5. und 6. November diese farbenprächtigen Trachten durch die Männer der SA, SS, NSKK und NSKK auf den Straßen Großdeutschlands angeboten werden, dürften sie nicht reichend abbläuen; denn jeder Volksgenosse wird gern sein Scherlein beitragen, um die Not in den befreiten Gebieten der Ostmark und den Subalternen heben zu helfen, er wird sich ferner erinnern, daß durch die Herstellung dieser Abscheu Tausende von Arbeitssuchenden, Männer und Frauen, einen lohnenden Verdienst fanden. Nicht zuletzt aber wird er sie aus Freude über die Schönheit und die künstlerische Ausführung erwerben wollen. Ja, viele Volksgenossen werden sicher die ganze geschlossene Serie von 20 Stück erwerben als dauernde Erinnerung an das ewig deutsche Jahr 1938.

würdige Jahr 1938, in dem 10 Millionen deutscher Brüder durch die Befreiungstakt des Führers heim ins Reich fanden!



Die ostmärktlichen Trachten waren Modelle für die neuen WDW-Abscheu.

In Erfüllung der gewaltigen Aufgaben des Großdeutschen Winterhilfswerks 1938/39 sammeln am 5. und 6. November SA, SS, NSKK, SS und NSKK in der zweiten Reichstrachtenammlung 3 1/2 Millionen von 20 verschiedenen WDW-Abscheu ostmärktlicher Trachten haben zum Verkauf bereit.

(Presseamt der NSV. — Scherl-M.)

In der Gemeinschaft geht alles besser!

Die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“

Vielleicht!

In Deinem letzten Brief fragtest Du mich nach dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, dessen Arbeitsgemeinschaften jetzt beginnen. Ob Du mitmachen sollst? Aber das ist doch wohl selbstverständlich. Jedes deutsche Mädchen von 17 bis 21 Jahren gehört dort hinein. Du glaubst nicht, wieviel Anmeldungen wir schon haben und wie die Mädchen sich darauf freuen.

Gewiß, Du hast recht, „Glaube und Schönheit“ ist ein Erziehungswerk. Alles das, was an guten und richtigen Anlagen in unseren Mädchen liegt, soll geleitet, ausgebildet und gefördert werden. Der Glaube an Gott und Vaterland und die Erkenntnis der Aufgaben, die die Frau darin hat, soll die Mädchen begeistern und dazu bringen, das Ziel, das sie sich gesetzt haben, mit unbedingter Sicherheit zu verfolgen. Schönheit ist das, was wir für unsere Mädchen fordern, das heißt, wir wollen

frische Mädel, sportlich gekleidet und abgebarbert, gesund an Leib und Seele.

Aber von uns kann wohl liegen, daß ihm die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes nichts geben können? Jedes Mädel findet etwas, was es gern mitarbeiten möchte, sei es im Gesundheitsdienst, in hauswirtschaftlichen oder kulturellen Arbeitsgemeinschaften. Du hast ja oft davon gesprochen, daß Du zu wenig Anregung hast und daß Dir allein oft die Zeit vergeht. Dich mit diesem oder jenem zu beschäftigen. In der Gemeinschaft hast Du alles viel besser, das gemeinsame Ziel bindet alle und treibt vorwärts. Wenn Du viel Zeit hast, darfst Du sogar mehrere Arbeitsgemeinschaften mitmachen. Vielleicht beteiligst Du Dich an der Fremdsprachen- und der Werksarbeitsgemeinschaft.

Weißt Du, es ist eigentlich schade, daß man nicht alle Arbeitsgemeinschaften gleichzeitig mitmachen kann. Aber wir wollen gründliche Arbeit leisten, und da darf man sich ja trotz aller Begeisterung nicht gleich auf alle Gebiete stürzen.

In der fremdsprachlichen Arbeitsgemeinschaft werdest Du über Sprache, Brauch und Kunst eines fremden Volkes hören und seine Lebensart erarbeiten, um die unsere dadurch noch klarer zu erkennen.

Die Arbeitsgemeinschaft „Erfahrung und Heimgestaltung“ ist ja für Dich wie geschaffen. Hier hast Du Gelegenheit, neben Deinem Beruf Deine Begabung im Bauen weiterzubilden. Vor allem aber erhältst Du hier eine geschmackvolle Schulung. Es ist wohl selbstverständlich, daß alle Mädchen mit Freude dabei sind, wenn es um Fragen der guten modischen Kleidung geht. Du wirst wohl selbst, wie nötig es ist, daß wir loskommen vom Kitich und von allem Überflüssigen und Unnötigen in Hut und Schminke. Das deutsche Mädel im BDM-Werk will das Gediegene, Beste in seiner Kleidung und in seiner Wohnung. Willst Du nicht mitheilen, diesen Gedanken zu verbreiten?

Du fragst, was ich vor habe? Ach, will die Gemeinschaftsarbeit mitmachen. Wenn man den ganzen Tag still sitzt, braucht man abends Bewegung, um aufgelockert zu werden und Spannkraft zu behalten.

Hast Du Dir in unseren Schaukästen einmal die Bilder aus den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften angesehen? Dann brauchst Du gar nicht viel über den Sinn des BDM-Werkes zu sagen.

So sollen unsere Mädchen sein: aufgeschlossen, bewegungsstrebend, begeistert für das große Ziel: Deutschland! Dein Bitter!

Deine Lila.



In der Gesundheitspflege lernt man, Verbände anzulegen. Photo: BDM.

Arbeitseinsatz der Angestellten in den Monaten Juli, August und September im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen.

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes in den Angestelltenberufen während des Berichtszeitraumes entsprechend der allgemeinen Wirtschaftslage weiterhin günstig. Die Gesamtszahl der arbeitenden Angestellten ging von Ende März d. J. bis zum 30. September d. J. um 2342 — d. i. 38,3 Prozent — zurück. Von dem Rückgang entfielen 1671 auf männliche Angestellte und 671 auf weibliche Angestellte. Gemessen an dem Bestand von Ende März betrug der Rückgang bei den männlichen Angestellten 42,4 Prozent und bei den weiblichen Angestellten 31,6 Prozent.

Wie schon in den früheren Berichtszeiträumen handelte es sich bei den vorerwähnten Arbeitenden zum großen Teil um Bewerber, die in einer Beschäftigung leben und sich nur deshalb bei den Arbeitsämtern melden, weil sie einen Stellenwechsel vornehmen wollen. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten betrug nur noch 1495 (909 männliche, 586 weibliche), von denen wiederum nur 912 (477 männliche, 435 weibliche) im Beruf voll einsetzbar sind.

Die Bewegung im Arbeitseinsatz der Angestellten war immer noch äußerst lebhaft. Allein in den Monaten Juli bis September betrug die Zahl der im Zugang gekommenen Bewerber 7239 und die der erledigten Arbeitsstellen 8307. Somit bei den männlichen auch bei den weiblichen Angestellten, die sich neu meldeten, handelt es sich um einen großen Teil um in Beschäftigung lebende Angestellte, die sich verändern wollen. Entlassungen aus Dauerbeschäftigung erfolgten nur ganz vereinzelt; dagegen meldete sich eine Anzahl früherer Angestellter aus berufsfremder Beschäftigung zurück, um nunmehr wieder eine Angestelltenstellung aufzunehmen. Bei den weiblichen Bewerbern fällt ferner ein starker Zugang von verheirateten Kräften auf, die sich dem Arbeitseinsatz wieder zur Verfügung stellen.

Die Nachfrage nach Angestellten war in fast allen Berufsarten groß. Besonders lebhaft gesucht wurden jüngere Bürokräfte und technische Angestellte. Mit Rücksicht auf die starke Verengung des Angebotes an einsetzbaren Bewerbern konnte der Bedarf der Wirtschaft jedoch nur teilweise gedeckt werden. In mehreren Fällen gingen die Betriebe daher dazu über, an Stelle der angeforderten jüngeren Kräfte ältere oder weniger leistungsfähige Angestellte einzustellen.

Neben den bei Behörden und industriellen Betrieben vereinzelt bestehenden Einkommensmöglichkeiten für ältere Angestellte bot auch die Umordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer Staatspolitischer Bedeutung weitere Möglichkeiten zur Anlegung dieser Bewerber.

Stoppstraßen im Polizeipräsidialbezirk Bochum

Die ersten in Bochum und Wattenscheid festgelegt. Stoppstraßen gelten auch für Radfahrer.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Das neue blaue Verkehrszeichen „Stopp“, das die Verkehrsteilnehmer zum Halten bei einer Hauptstraße verpflichtet, ist mit der zugehörigen Kennzeichnung durch unterbrochene rote Linien und durch einen roten Querkreis auf der Fahrbahn im Polizeipräsidialbezirk Bochum vorläufig nur an ganz besonders gefährlichen Kreuzungen mit dem Ruhrschneidweg in den Stadtkreisen Wattenscheid und Bochum und außerdem an einigen anderen wichtigen Stellen Bochums aufgestellt worden. In Wattenscheid sind es folgende Punkte:

- 1) Kreuzung des Ruhrschneidwegs mit der Bahnhofstraße. (Stoppstraße ist die Bahnhofstraße).
- 2) Kreuzung des Ruhrschneidwegs mit der Westfälischen Straße. (Stoppstraße ist die Westfälische Straße).

In Bochum kommen folgende Kreuzungen bzw. Einmündungen in Betracht:

- 1) Auf der Westfälischen Straße in Bochum (aus Richtung Bochumer Straße in Wattenscheid) vor der Einmündung des Hindenburgdammes.
- 2) Auf der Westfälischen Straße aus Richtung Stadtmitte (vor der Einmündung der Dorstener Straße (Hindenburgplatz); beiderseits auf der Dorstener Straße.
- 3) Kreuzung des Ruhrschneidwegs mit der Dorstener Straße (Hindenburgplatz); beiderseits auf der Dorstener Straße.
- 4) Kreuzung des Ruhrschneidwegs mit der Herne Straße. Beiderseits auf der Herne Straße.
- 5) Kreuzung des Ruhrschneidwegs mit der Bergstraße; Beiderseits der Bergstraße.
- 6) Beiderseits der Grotte Straße und des Grotte Hellwegs vor Einmündung in den Ruhrschneidweg.
- 7) Einmündung des Hellwegs auf die Kottumstraße beim Graf-Engelbert-Brunnen.
- 8) Brückstraße — Ecke Kottumstraße: In der Brückstraße vor der Überquerung der Kottumstraße (in Richtung untere Marktstraße).

Das Polizeipräsidium muß von sämtlichen Fahrzeugführern befolgt werden. Es gilt also auch für die Radfahrer. Sie werden sonst mit mindestens 20,— RM. bestraft. Durch besondere Kontrollen wird die Einhaltung des Gebots überwacht werden.

Stoppstraßen in Recklinghausen.

In Recklinghausen hat der Polizeipräsident vorläufig folgende Straßenkreuzungen und Einmündungen zur Sicherstellung als Stoppstraßen vorgelegt (vorläufige Verkehrszeichen in fester Schrift):

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| Knickmannstraße — Juppelstraße | Westerholter Weg — Franz-Edle-Str. |
| Hertener Straße — Franz-Edle-Str. | Hans-Schemm-Str. — Herne Straße |
| Herne Straße — Reichsbahnstraße | König-Ludwig-Str. — Bochumer Straße |
| Bochumer Straße — Marienstraße | Bochumer Straße — Hocharmarktstraße |
| Franz-Edle-Str. — Halterner Straße | Westerholter Weg — Bocholter Straße |

Verlässe zur Einkellerung von Kartoffeln.

1. Rechtzeitige Einkellerung von Kartoffeln erleichtert eine private Vorratswirtschaft und unterstützt darüber hinaus die Maßnahmen der staatlichen Vorratswirtschaft.

2. Einkellerung von Kartoffeln bedeutet Entlastung der Lagerräume der Landwirtschaft und beim Großhandel.

3. Wichtig ist: Rechtzeitigkeit und ausreichende Einkellerung.

4. Rechtzeitige Einkellerung bringt Ersparnisse für die Hausfrau, da in den späteren Wintermonaten Zuschläge bezahlt werden müssen. Darüber hinaus ist der Großeinkauf bei der Einkellerung billiger als der tägliche Klein-Einkauf.

5. Rechtzeitige Einkellerung liefert einseitige Sortenwahl. Je einheitlicher die Sorten, desto leichter die Verwendungsfähigkeit im Haushalt. Kartoffeln verschiedener Sorten können Schwierigkeiten ergeben durch Verdaulichkeitsunterschiede der Rohstoffeigenschaften.

6. Rechtzeitige Einkellerung ist empfehlenswert, weil dann in jedem Falle ein einwandfreier Transport gewährleistet ist. Während der Frostperioden sind bekanntlich die Transportmöglichkeiten für Kartoffeln gering.



Beachten Sie in diesen Tagen unsere Schaufenster

NOBBE & LINDE

Wohnungs-Einrichtungen

HERNE

Bahnhofstraße 79

2 Minuten vom Bahnhof, direkt an der Straßenbahn- und Autobushaltestelle Vinckestraße

*** Experimental-Vortrag im Einzelhandel.**

Zu dem heute abend im großen Saal des Hotels Schlenkerhof stattfindenden Experimental- und Lichtbildervortrag der I.G.-Farben-Industrie A.-G. über den Wertstoff Wasser für die Mitglieder der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel und deren Gefolgshausmittelglieder find, wie wir erfahren, auch die Kreisleitung, das Frauenwerk, die NSB, die DAF, die Leitung der Volks- und Berufsschulen und die Stadtpolizei eingeladen.

Zeig: 150 g Weizenmehl, 1 gefte. Teel.
(3g) Dr. Oetker's „Budin“, 65 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker,
1 l, 65 g Butter oder Schmalz.
Belag: 1 gehäufte Eßl. Marmelade,
250 - 300 g Bananen, 1/2 Päckchen
Dr. Oetker's Gitterzucker, 1/2 Päckchen
Pfeiflich - Gelformat,
100 g, 1/4 l Wasser.
Decorieren: 1 gehäufte Eßl. oder
2 Teel. - Marmelade.

Mehl und „Budin“ werden gemischt und auf ein Backreiß (Tischplatte) gestrichen. In die Mitte wird eine Vertiefung gemacht. Zucker, Vanillinzucker und Ei werden fein gemischt und mit etwas von dem Mehl zu einem Brei verrührt. Dann gibst du die Mehl in die Mitte und gibst den Butter (Schmalz) darauf, bestreust die Mehl und vermischt es mit der Mitte aus allen Seiten. Du schneidest die glatten Teig. Man rollt 25 des Teigs in einem Zylinder und formt man eine Rolle und legt sie auf den Tortenboden. Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mittelhitze.

Die ausgehüllten Boden befreit man mit der Marmelade und legt die abgezeigten, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Gitterzucker wird nach der Hälfte in 1/4 l Wasser aufgelöst und halt geteilt. Wenn die Speise anfängt heiß zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Gitterzucker nicht, muß die Torten heiß geteilt werden. Zur Decorierung streut man die in Scheiben geschnittenen Jafelnkörner oder Mandeln auf den Rand der Torten.

»Am Herdfeuer«

Die Tibet-Mönche mit den roten Hüten

Geheimnisvolle Kräfte in geheimnisvollem Lande / Was wird die Zukunft tun?

Tibet war nicht nur, sondern ist auch heute noch in jeder Beziehung ein „geheimnisvolles Land“. Gerade heute wieder macht Tibet viel von sich reden. Im Zusammenhang mit den beunruhigenden Nachrichten, die in den vergangenen Monaten aus Tibet nach Indien gelangten, ließ England durch besondere Vertrauensleute die Lage in Tibet eingehend untersuchen. Es handelt sich angeblich um eine Klärung der notwendigen Schutzmaßnahmen im Interesse Indiens, dieser wichtigen Kolonie Englands, von der man nicht umsonst sagt, sie sei der wichtigste Schlüssel in der englischen Krone.

In Tibet ringen zur Zeit verschiedene Kräfte gegeneinander. Die größte Macht und auch die größten Geldmittel haben wohl noch wie vor die „Konkretionen“, die auch den Krontat in China bildeten, nachdem der letzte Dalai-Lama gestorben war. Dieser Krontat setzte sich auch hartnäckig zur Wehr, als der Gegenstand des Dalai-Lama, der Tashi-Lama, auf Umwegen in das Land eindringen wollte, um gewissermaßen als Erzieher eines von ihm entdeckten kleinen Dalai-Lamas in China zu wirken.

Sie verfolgten damit konsequent die Politik des Dalai-Lamas, der schließlich den Tashi-Lama aus dem Lande gejagt hatte. Sogar die Überführung der Leiche des verstorbenen Dalai-Lamas wurde aus propagandistischen Gründen verhindert. Man vermutete, daß sich eine bestimmte Gruppe von Anhängern des Toten der Leiche nur bedienen wollte, um eine eigene Herrschaft in China auszurufen. Diese Konkrete haben überhaupt jeder politischen Veränderung, jeder Erneuerung absolut ablehnend gegenüber.

Wie gefährlich es ist, in einem derartig gärtenden Lande zu reisen, schildert z. B. Wilhelm Fildner in seinem reich bebilderten, spannenden Buche „Siam-Land! — Vom Siam zum Indus“ (Verlag v. A. Brodhagen, Leipzig). Fildners Forschungsreise diente zwar vornehmlich dem Zweck, eine erdmagnetische Linie durch einen großen Teil des asiatischen Festlandes zu ziehen. Aber davon ist in dem neuen Fildner-Buch kaum die Rede. Vielmehr steht über das große Erlebnis Tibets im Vordergrund. Fildner hat ja von Anfang an mit hiesigen Schmierfäule zu kämpfen gehabt, deren nur eiferne Netze, übermenschliche Zähigkeit und eine erstaunliche Arbeitsehrlichkeit Herr werden konnten. Von einem Dolmetscher und einer kleinen Karawane begleitet, die für die Beförderung der Meßinstrumente notwendig war, bereiste Wilhelm Fildner die ungewohnten Stände Siam-Land! — Vom Siam zum Indus — Schon bei Siam-Land begannen die Expeditionsteilnehmer die Unruhe eines in Aufruhr befindlichen Landes zu spüren. Nur der in allen asiatischen Kulturen erfahrenen Diplomaten Wilhelm Fildners gelang es, die Erlaubnis zum Überqueren der verschiedenen Grenzen zu erhalten. Dänen, Tamarisfänger, Sumpfs, rasende Berge und himmelstreichende Wälder bezeichneten den bewunderlichen Weg, dessen natürliche Reize Fildner als Kamelagerippe waren. Oft war der Forscher nahe am Versagen, aber tapfer und still bis er die Zähne zusammenbiss.

Kämpfe und Meutereien waren fast an der Tagesordnung. Auch im inneren Siam ist, wie bei uns, der Fremdenhass nicht unbekannt, und wer sich dort einem fremden Reiten zu einer Fahrt ins Blaue anschließt,

tut es wohl meist aus dunklen Beweggründen. Seine alle Leute, die in die Dienste des Fürstentums traten, hatten irgendeinmal auf dem Kerbholz. „Es war eine prächtige Wille von tragwürdigen Geistes, Bedauern und



Blick von der Felsengebeite auf das Kara-Kaid-Tal aufwärts. Im Vordergrund mit Warenballen bedeckte Transportkarren. (Brockhaus-M.)

Zubehören, die ich da durch Ästen schlepte.“ schreibt Fildner. Ständig mußte er von Übergriffen seiner Begleitenden auf der Hut sein, manches Mal half nur der drohend erhobene Revolver oder auch ein schmerzender Jiu-Jitsu-Griff, um in dieser Rast bewachten Fortschritt, die Ordnung wiederherzustellen. Zuweilen legte sich ein gerechtfertigter Mandat ein und ließ die Betrüger, die Fildner ja nicht auf seinem Wege zurücklassen und den Schreden der Einde auslösen konnte, mit derben Prügelein bestrafen. Solche Begleiter kann nur ein Mensch ertragen, dem eine große Aufgabe vor der Seele steht und der ihr zuliebe alles einsetzt, selbst Leben und Gesundheit. Ob ihn Jochias plagte, ob ihm ein Sturz vom Kamel das Genick verletzete, ob ihn erkrankte Finger hinderten, ob draußen der Sturm über die Hochfläche tobte, um 1/3 Uhr früh jeden Morgen laute es den von keiner Wille erfüllt von der Ruhe, hatte im jungen Fildner kein Stillsitzen, und im Schein der Taschenlampen ging es ans Aufpacken der Sachen. So gelangte Fildner leicht rechtzeitig ins neue Lager, und der Zeitgewinn kam seinen Meßungen zugute.

Aber die gewonnenen Zeit sollte leider wieder verloren gehen: der junge Fildner, der sich in der Rast in Chotan fest, weil ihm ein Blum der Kamel-Reiter Regierung für Siam-Land schickte. Die Behandlung, die man dem „Gefangenen des Fildner“, den die G.P.L. vernünftigerweise befreite, andeuten ließ, hatte starke Ähnlichkeit mit dem berüchtigten „Dritten Grad“, den amerikanischen Untersuchungsbehörden anwenden lassen, um Geständnisse zu erzwängen. Welche Tragödie enthielt sich etwa in dem Hungerstreik F. Fildners, mit dem er sich Tortur ein Ende setzen wollte. Welche Qual für den feinsinnigen Mann, wenn ein treulicher Wächter eine unerschütterliche Frau vor seinen Augen bis zur Ohnmacht brachte. Und welche Stunden grenzenloser Verzweiflung mögen vorangegangen sein, ehe sich in dem Tagebuch des Fildners die laudable Enttarnung findet: „Das Fildner nicht eine graue Naar“. Auch Gerdassus, den europäischen Begleiter des Forschers, traf die Fildner in dieser Lage, so daß er seinen Begleitenden voll ausbreitete Zweifel an einer Gefangenheit in chinesischen Gefängnissen erinnerte: man läßt Gefangene hungern, legt ihnen dann eine reichliche Mahlzeit vor, die, wenn in Eier verpackungen, die zusammengefallenen

Eingeweide zerreißen und den Tod bringt. — Die Gefangenen denken nun an Flucht und „prüfen“ für den Fall des Mißlingens „ihre Güte nach“.

Bekanntlich wurde Fildner erst nach sieben qualvollen Monaten freigelassen. Seine Rettung verdankte er mit in erster Linie dem energischen Eintreten des Reiches und englischer Freunde. Professor Dr. Fildner wurde die größte Ehre zuerkannt, die Deutschland zu vergeben hat: der Nationalpreis.

Tibet hat im Laufe der letzten Jahre — vor allem auf Betreiben der Militärpartei, eine allmähliche Modernisierung der Armee vollzogen. Bekannt ist der Umsturzverlust eines alten tibetischen Generals, der aber gezwungen war, sich zu ergeben. Eine schwere Strafe hatte keiner. Heute sind die Soldaten zwar nicht so zahlreich, haben aber, wie man hört, ausgezeichnete neue

Waffen und auch reichlich Munition. Die in der Nähe der chinesischen Grenze liegenden Truppenteile wurden bislang von China stark beeinflusst. Auch England hat sich gelegentlich nicht scheut, nach China Waffen zu liefern, wenn dies seinen Interessen entsprach.

Schließlich konnte ja der Dalai-Lama nur gestützt auf englische Balaunette seine Herrschaft wieder aufrichten, nachdem er vorher von seinem Gegenüber (den er nachher verjagte) vertrieben worden war.

Ob allerdings die tibetische Jugend auf die lange Dauer die Wege geht, die England während der letzten Jahre im Augenblick noch nicht übersehen. Denn nach haben die Konkrete in China und die eigentlichen Männer der Politik, die Tibet-Mönche mit den roten Hüten, das Wort in der Hand.

Der Privatbrief

Skizze von Hans Bernburg.

Als Erika Buchholz sich plötzlich daran erinnerte, daß sie dem Buchhalter Hans Bernburg seit verlorener Zeit, auf ihrem Heimweg einen Privatbrief bei dem Postamt in der Nähe ihrer Wohnung abzuwerfen, stand sie bereits an der Straßenbahnhaltestelle, 10 Minuten vom Büro entfernt. Wo hatte sie nur wieder ihr Gedächtnis gelassen? Es war zu arg, daß sie sich nicht an den Brief denken konnte. Es war zu arg, daß sie sich nicht an den Brief denken konnte. Es war zu arg, daß sie sich nicht an den Brief denken konnte.

Nein, diese Straßenbahn würde sie nicht fahren lassen. So wichtig war der Brief schließlich nicht, und schließlich würde es sich auch im Laufe des Abends noch einrichten lassen, am Büro vorbeizugehen und den Brief zu besorgen, auch dann würde er Sonntagmorgen noch rechtzeitig eintreffen. Jetzt hatte sie lediglich Hunger und wollte ihre Wirtin nicht mit dem Mittagessen warten lassen.

Als sie in der Straßenbahn saß, dachte sie an den Brief. Brand, den sie vor einigen Wochen auf einem Fest kennen gelernt hatte, aus dem Wagen schloß sie, daß ihr dann seinen Platz an und machte kein Hehl daraus, daß ihm das Wiedersehen mit Erika unangenehm war. Er war bei Erika und machte ihr auf eine gewisse Weise Komplimente, daß sie es in diesem Augenblick nicht mehr ganz verstehen konnte, warum er ihr auf dem letzten Fuß ausgetreten unangenehm gewesen war. Ja, damals war er beschwippt gewesen, und es hatte sie geirrt, daß er gesagt hatte: „Fräulein Erika, seien Sie doch nicht so schrecklich unmodern, warum haben Sie eigentlich noch Ihren Knoten, während alle anderen neuen Mädchen Knoten tragen?“ Sie war ihm die Antwort nicht schuldig geblieben, aber jetzt empfand sie es doch als großzügig, daß er ihr die damalige, vielleicht doch zu scharfe Zurückweisung keineswegs nachtrag und so ausschließlich um sie bemüht war, daß er die anderen Mädchen im Straßenbahnwagen nicht zu sehen schien. Als Erika Brand sie dann einlud, heute nachmittags mit zur „Feuerküche“ zu kommen, das sei eine „fröhliche Bude“, die sie müde doch „auch einmal richtig unter die Menschen kommen“, laute sie zu, obwohl sie noch einige Minuten vorher innerlich enthielt gewesen war, jede Einladung abzulehnen.

Zu Hause tat es ihr fast schon wieder leid. Wenn sie zur „Feuerküche“ ging, konnte sie auch den brennenden Brief nicht mehr rechtzeitig besorgen. Selbst, ihre Gedanken kamen überhaupt nicht mehr von diesem Brief los. Was würde Hans Bernburg denken? Er war stets so ein guter Kamerad, so ganz anders als die Männer vom Schlage des Brand, zurückhaltender, ruhiger und von einer Arbeitsamkeit und Tatkraft, die immer ihre volle Bewunderung erregt hatte. Sie würde es nicht auf ertragen können, wenn er jetzt am Montag morgen, sie sei also auch nicht so überläufig, wie es in den langen Jahren ihrer Zusammenarbeit den Anschein gehabt habe? Vielleicht war es auch der Sonntagabend, an seine Mutter in Königsberg, und er hatte so großen Wert darauf gelegt, daß der Brief noch am Sonntagmittag abging, weil die Mutter ihn sonst nicht mehr rechtzeitig erhielt? Und Hans hatte ihn nicht mehr besorgen können, weil er am

Nachmittag noch im Privatbüro des Chefs zu arbeiten hatte?

Als Erika Buchholz sich dabei erappte, daß sie den ersten Buchhalter der Firma Sind u. Co. in ihren Gedanken mit dem Vornamen anredete, fühlte sie, wie eine warme Welle des Blutes ihr die Röte ins Gesicht trieb. Und im nächsten Augenblick stand der Entschluß fest: sie durfte ihn nicht enttäuschen, sie mußte unverzüglich den Brief abschicken.

Im Bürohaus der Gesellschaft Sind u. Co. herrschte Samstagabendstille, als Erika Buchholz die Treppen zur Buchhaltung hinaufstieg. Auf dem ausgetretenen Schreibtisch des ersten Buchhalters lag nur noch ein weißer Privatbrief.

Eigentlich ist es sehr neuartig, die Anschrift zu lesen, dachte Erika, aber ich möchte doch zu gern wissen, ob es tatsächlich der Brief an die Mutter ist. Doch im nächsten Augenblick war Erika wie verwandelt, sie hörte laut ihr Herz schlagen, der Brief in ihren Händen trug die Aufschrift: „Fräulein Erika Buchholz, im Hause.“

Sie ist ihn unachtsam auf, obwohl sie seit Jahren in diesem Hause gewohnt war, jeden Brief mit Unruhe und Sorgfalt zu öffnen. Sie las und las immer wieder und merkte nicht, daß die kleine Hand auf dem Heren rubte, daß Tische und Stühle neben dem Schreibtisch gefallen waren.

Dann aber ließ sie zum Telefonapparat, ließ sich mit der Gekrümmten „Feuerküche“ verbinden, und Herr Emil Brand war sehr erfreut, als er hören mußte, daß Erika Buchholz die Besprechung unter seinen Umständen einhalten könne. Aus einem ganz besonderen Grunde nicht einhalten könne.

„Und dabei haben Sie, als ob Sie das Große Los gewonnen hätten?“ „Vielleicht habe ich es auch gewonnen“, lachte Erika und hing mit einem kleinen Freudenschrei ein.

Wissenswertes Allerlei

In der Nähe von Chicago hat die Nationale Illuminante Corporation ein Forschungsinstitut errichten lassen, in dem jede Art von Klima künstlich herbeigeführt werden kann. Das Gebäude hat keine Fenster. Jedes einzelne Laboratorium wird unabhängig von den andern erwärmt oder abgekühlt.

Ein Händler an der Westküste von Afrika kauft mit Vorliebe die bunten Wildblätterleiten der Zeitdriten. Er benutzt dieses Papier zum Einpacken der Waren, weil er weiß, daß die Eingeborenen sich kindlich an den bunten Bildern freuen. Das Geschäft geht glänzend, und die Preise steigen, je bunter das Einwickelpapier ist.



Prüfe die Leistungen des Winterhilfswerkes und vergleiche Deine Leistungen für das W.H.W. — Hast Du Deine Pflicht erfüllt?

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

36. Fortsetzung.

„Die Nacht dir einen schönen Vitampi zusammen, armer Fogg. Du reißt dich noch auf. Tag und Nacht geht das los. Unangenehm, Graphit, Operation, Maschinenkataloge, Strecken — sag mal, wie hältst du denn das aus? Gut nur in den Spiegel, mehr laß ich nicht.“

„Ach was, ich bin doch nicht von Warte! Ihr Weiber habt immer gleich ein Geseier. Jetzt kommt halt viel zusammen; das läßt sich wieder nach“, brummte er unwillig und ging ins Schlafzimmer, um die Hände zu waschen.

Rothmann, dieser Ameier, dieser gute Buride, machte ihm ehrlische Sorge. Von teilnahmslos im Bett, als nichts, rührte sich nicht und dämmerte mit halbgeschlossenen Augen einfach vor sich hin. Wenn das nur auf gina. Der Prosech auf der Ynase war fast abgelaufen. Fieber keines mehr, fommischer Fall. Es machte den Eindruck, als hätten sich Geist und Seele auf die Wanderschaft begeben und trotzdem in einem Zwischenstadium herum, das nicht mehr dieses und noch nicht jenes war; als hätten sie es fast, sich mit all diesem Erdentrüben herumzubalgen, mit leichten Gefährten, mit Entwürfen und anderen Geschichten.

Wenn ich nur einen Schimmer hätte, was man da noch unternehmen kann? Feuchte Fogg bekümmert. Habe doch schon alles versucht, Hautreize, Einprägungen, belebende Mittel. Jemand etwas Starkes müßte es sein, meinetwegen eine Rostur, die ihn aufrüttelt und um die Erde reißt. Und zugleich ein Stimulans, das ihn festlich in die Zange nimmt und nicht mehr losläßt.

Fogg schob, wie es seine Art war, Hände in den Taschen, umwölft und missernig durchs Zimmer. Zuerst, Fenger, Fenger, Fenger, wie alle Male. Plötzlich geriet, wie Gott durch welche Ideenverbindung, jener indische Medizinstudent in seine Gedankenbahn, der drüben mit allerlei Mumien einen Knaben wieder flottgemacht hatte, der in einen totenähnlichen Zustand gefallen war. Wenn man Achtnisches, abgemacht und mutatis mutandis schließendlich, bei Ameier verlor, was würde? Wären schließendlich war das Verfahren ja nicht gerade, möglicherweise auch nicht ganz gefahrlos, und medizinische Kanonen würden tödlicher den Kopf schütten. Aber helfen, was helfen mag, und helfen als nichts, besser als dieses ratlose Summen war es vielleicht doch.

Nach langer Überlegung kam er mit sich ins Reine.

Wohlan, er wird es wagen! Es gab kein anderes oder besseres Mittel. Zuerst aber wird er seinen Plan mit dem ganzen „Beritt“ durchsprechen. Und die Anna, der eine wichtige Rolle spielen, müßte eineweiht werden.

„Also, Fogg, ich bin so weit: komme mit ohne mich aus, und wenn du mich brauchst, schickst du ganz einfach“, sagte das Mädchen, durch den Türhaken hereinleuchtend. Anna trug ein Körbchen am Arm und sah appetitlich aus wie stets.

„Ja, ja“, erwiderte Fogg gedankenvoll und nahm seinen Mantel durchs Zimmer wieder auf. Es war eine hervorragende Idee, das andere Geschlecht, immer im falschen Augenblick hereinzuwischen.

Um nach dem Vorhaben zu gelangen, müßte Anna durch das ganze, langgestreckte Dorf und noch ein gutes Stück drüber hinaus. Vor dem Kauladen der Oberbimmer ließ sie auf den Markt, der sich eine Feilschenschnur gekauft hatte.

„Grüß Gott, Fräulein Anna! Auch ein wenig loszieren?“

„Ja“, sagte die Anna kurz und schnellte ihre etwas zu klein geratene Nase nach oben, was Abwehr und Dornmut ausdrückte. Sie schritt einfach an dem Markt vorbei und ließ ihn stehen. Aber der ließ sich nicht so mit nichts, der nichts abweisen und ließ ihr mit seinen langen Beinen nach.

„Sopha, warum so prellant? Hab' ich Ihnen was getan? Haben Sie leicht etwas gegen mich?“ fragte er erkaunt und konnte sich das Gebären der Anna nicht denken.

Diese erwiderte lakisch: „Wenn ich Ihnen raten darf, Herr Fogg, sind Sie vorsichtiger und geben Sie sich nicht so viel mit anderen Frauen Mädchen ab, mit mir mit dem Beispiel, Ihre Braut könnte das verflucht übel nehmen.“

„Welche Braut?“

„Die Moorstrainer Theres natürlich. Die mit den 9000 Markeln, die Statthalte, Große, Saubere“, erklärte sie lässlich.

„Wie kommen Sie denn auf die? Das ist doch Blödsinn, mit Verlaß. Der will ich doch gar nichts. Ah, ich weiß, ich, woher der Wind weht! Mein Vater hat Ihnen diesen Floß ins Ohr geist. Er hat recht, aber Sie haben mir deswegen wieder einen Krach mitkommen gehabt. Er will durchaus, daß ich die Theres nimm, und ich mag nicht.“

Die Anna hob klink den Kopf, um die Miene des Markt zu erforschen. Also so viel Verstellung gab's denn doch nicht. Der Buride sah beider und treuherzig denn. „Dann hat mich Ihr Vater eben ein bißchen verblödet; er hat das hingestellt, als ob der Vater bloß noch Amen zu sagen brauchte. Na, denn werden wir uns halt wieder vertragen“, sagte die Anna verärgert.

„Bist du vertragen, Fräulein Anna? Das ist mir schier ein bißchen zu wenig“, grünte der Markt.

„Ich krieg' den Vater schon noch herum.“

„Und überhaupt, hören Sie, was soll ich auf so einem

Soi? Den ganzen Tag mit breiten und Kartoffeln hauen mag ich kein nicht“, wendete sie trotzig ein.

„Der Vater, das ist einer! Hat er Ihnen das auch weismacht? Dafür haben wir doch das Gefährde, und ich werde doch nicht ausgeben, daß meine Frau lauter Dredarbeit tut“, sagte der Markt entrüstet. „Warum bleiben Sie denn stehen? Sie müßen wohl zum Ameier? Ach so. Also haben wir's dann miteinander, Anner!“

„Wenn Sie Ihren Vater so weit haben, können Sie ja mal wieder nachfragen“, lachte die Anna und blickte durch das Türchen in den Ameier-Garten.

Der Markt ließ einen Sucher aus und schleuderte sein Hüll in die Höhe.

Im Morgenrauschen des nächsten Tages begaben sich im Ameier-Hausen seltsame Dinge.

In der Schlafkammer des Fogs, die nach rüdwärts und zu ebener Erde lag, machten sich fünf uniorierte Gestalten zu schaffen, indem sie den Kleiderkasten verließen. Die Fengerblätter ausgingen und das Bett mit dem Patienten zu stellen, das des Kranken erhellte. Vor dem Fenster lag eine gegen den Frühmorgen so sanft abfallende Wiese, über der dichter Frühmorgen hing. Da und dort raste ein Weidenrind oder der dunkle Ast eines Obstbaumes aus dem stehenden verdunkelte. Da auch die Vorhänge, die Bilder und die Blumenkiste aus der Kammer entfernt waren, blieb lediglich ein Stück hellgrauer gestrichelter Mauer rechts und links vom Fensterdurchbruch übrig, das flüchtig durchstrichen wurde. Von dem Fenster war die Wiederherstellung jenes Schükenarabemorgens von Vint ziemlich gelungen. Ein nebelverhangenes Vorgebirge war da, vier feldraue Männer und ein mäßiger Abfall des Kalkenmädchens Donke. Der Schläfenarm war vorbereitet und würde hoffentlich flappen. Sehr förderlich war dem Gansen das unbeherr, eben erst aufkommende Licht, das Personen und Gegenstände erkennen ließ, ohne sie überdeutlich zu machen.

„Fogt schon“, urteilte Kern und blies die flackernde Nachlichter aus, die nicht mehr vorrücken war.

„Mein?“ fragte Fogg zweifeln. Er hat in seiner vom Fenger gebotenen mottigenarmigen Reiterumform, Stahlhelm auf, Gasmaske um.

„Nein“, mit so lo abwärts zumute“, lachte der Fogg, mit und griff sich in die Halsbinde. Dann schnappte er reich und aufgeregter.

Fogg fand allerlei zu befürchten und mehr als einen flüchtigen Hohl des Kern, der ihnen höchst unumtätlichen Anblick. Das Fogg eine Zithre um Wassertrug, mochte noch hinsehen. Das der Fogg ein auf Gaurierung aber nur einen zu engen Infanteriemantel hatte aufstreifen können, war fittwidrig. Auch das, was Donke Stranika vorstellte, war, bereichte ihm Sorge. Denn die Anna bedachte der allergrößten Phantasie und Nachsicht.

Ihre Beine schlatterten in Kanonenentzündung, die sich nach oben in jene eng anliegende Semannshole fortstreckte. Die Stelle des veränderten Waffenrodes verteilte in aller Eile umgefarbter Vulkan, und statt der hohen Kalkenmühle hatte sie die Krimmerubelhaube von Kerns Vater auf.

Kritisch betrachtete, daß dies alles mehr nach Feindnacht als nach Schükengraben aus, aber man müßte halt den alten Willen für das Werk nehmen und sich denken, der Ameier werde es schon nicht merken. Sie alle empfanden ähnlich wie der Bürgermeister, aber nur er hatte diesem Gefühl ein Tor gelassen.

„Wir fangen jetzt an, Mann; es wird langsam Zeit“, flüsternte Fogg und trat aus ruhenden von Ameiers Bett. „Geht an euren Fleck, und dann gibt denen Buben draußen das Zeichen, Fenzl. Und du, Anna, halt nichts zu tun, als das Maßingengewehr zu bedienen und dich ans Fenster zu stellen. Los jetzt!“

Für das, was nun folgte, gab es nur einen Namen — Schükenkettel. Die Fenzlbuben schloßen im Freien die verarbeiteten Böller ab. Donnerdröhle trachten, Raketen füllten den Himmel, Gewehrdröhle peitschten und Feuerwerkskörper stießen hoch. Wo die Buben diese Echtheit und Naturtreue verbrachten, war ein Rätsel. Und gleichseitig brach aus ihren Kehlen ein gewaltiges Geschrei, das lautliche „Urta“, das es einem fast über den Rücken lief. Die Fenzlbuben nahmen ihren Auftrag blutig ernst und taten, was in ihren Kräften stand.

Drinnen in der Kammer aber, nahe beim Fenster, brüllte der Fenzl: „Mannung, die Rufen kommen!“ und gab der Anna einen Schubs, die müde mit dem M.G. Feuer begannen. Dieses Maßingengewehr, in normalen Zeitläufen Kartellastarische genannt und aus der Zeitläufe kammer, war ein hölzernes Instrument, das in der Karwoche die Kichenladen erliche und, reich gedreht, knatternde Töne nach sich gab, die in ihrem ferienweise aufblühenden Statista M.G. Feuer ziemlich ähnlich waren.

Fogg ließ den Ameier nicht aus den Augen. Er hatte vorhin der Sicherheit halber eine Kammerpforte gemacht, und der Puls benahm sich anständig. Dennoch schloß Fogg das Herz bis in den Hals hinein. Wenn das Fogg haben gelingen, wird kein unermesslicher Zufall passieren? Der Patient lag abgemagert, bloß und kalt am Boden, die Augenlider leicht nach oben verdreht. Sein kleines Gesicht schien noch bekümmert als früher. Als nun der Fogg anhub und das Geschrei und das Geschrei, ließ er ein Jucken über die Beine, dann bewegte sich die Lippen, und schließlich schloßen sich die Augen langsam in die richtige Stellung. Das zusammen vermittelte den Eindruck des Wachwerdens und einer matten, fast widerwilligen Erhabenheit. Allmählich wurde die Miene ansehnlicher, glatter, und der Fogg rang um Verständnis und Begreifen. Fogg beschloß, zu handeln. Er trat näher, beugte sich nieder und rief in das geblöde, dünne Ohr.

„Ameier! De, Ameier! Die Rufen kommen, halt du gebört! Die Kalken!“ (Zitiert von Fogg)

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(11. Fortsetzung.)

„Hast du mir gedacht. Na, dann werde ich Ihnen die Sache erklären. Wissen Sie, was das wichtigste bei diesem Ball ist? Die Weinbändler haben einen Wettbewerb ausgeschrieben und einen Preis von zehntausend Dollar in Gold für den Besitzer desjenigen Lokals gestiftet, das bei den Verküpfungen auf dem Fest die beste künstlerische Leistung zeigt. Und wissen Sie, welches Lokal den Preis dreimal hintereinander gewonnen hat? Das „Paradies“!“

„Ist das wirklich wahr?“
„Ja — für hervorragende künstlerische Leistungen!“
„Reichert Bladie Norton voller Stolz. „Das waren ihre eigenen Worte, als mir der Preis überreicht wurde. Nur hervorragende künstlerische Leistungen.“

„Dah — das ist ja wunderbar!“ Mary ist ehrlich begeistert. „Das habe ich ja gar nicht gewußt.“
„Geben Sie! Habe ich es Ihnen eigentlich schon erzählt? Das nächste Mal will ich den Preis auch gewinnen.“

Am siebzehnten April ist der diesjährige Chikens-Ball. Und zwar sollen Sie dabei das „Paradies“ vertreten. Sie werden „San Franzisko“ singen. Ich lasse mich bitten, wenn Sie mit Ihrer Stimme nicht den Pokal bekommen. Und am nächsten Tage sind Sie berühmt, verleiht Ihnen die Stadt. San Franzisko wird den Ihnen reden, auch ohne Tivoli-Der.

Leuchtenden Auges sieht Mary Blake ihn an.
„Und das Geld, das stiftet ich dem Wahlsonde zum Gunsten der armen Schüler vom Barbara-Strand. Die haben es nötiger als ich. Um! Was ich noch sagen wollte — wissen Sie eigentlich, seine Stimme bekommt einen anderen, weichen Klang, ist sehr verdammt gern in Ihre kleinen Augen.“ Er facht spielerisch in ihr seltsames Haar. „Aber, wenn Sie sich einmal entschließen sollten, eine von Ihren Reden abzuschneiden, dann können Sie sie mir geben. Ich möchte sie gern in meiner Uhr bei mir tragen.“

Er legt seine beiden Hände auf ihre Schultern:
„Madel, ich habe Sie schrecklich gern — haben Sie das noch nicht gemerkt?“

Erleichtert entzieht sich Mary seiner Berührung. Weiches Lächeln sieht sie vor ihm zurück.

„Was ist denn los?“ fragt Bladie betroffen.

„Dah — nichts!“

„Geben Sie etwa Angst?“

„Ja — ich habe Angst!“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

„Der wem?“

„Der Ihnen!“

Ihre Stimme ist unsicher. Mary geht langsam zum Fenster hinüber. Bladie folgt ihr.

„Haben Sie wirklich vor mir Angst? Ja, Kind!“

„Was können wir dann wohl dagegen tun? Was meinen Sie?“

„Nichts.“

„Nichts?“ Bladie steht ihr gegenüber. „Es — dann wollen Sie es also nicht ändern? Vielleicht ist es Ihnen gar nicht einmal unangenehm? Aber warum sagen Sie es dann nicht, Mary, dann ist doch alles gut!“

„Dah — ich habe Angst.“

Wagen durch die Stadt fahren, und jeder soll wissen, wer du bist. In allen Straßen, auf allen Plätzen soll dein Name leuchten. Dah — Mary, du und ich! Wenn wir beide zusammenhalten, dann wirst du sehen, daß wir keinen anderen Menschen außer uns selbst brauchen.“

Das Glück dieser Stunde strahlt aus seinen braunen Augen und hüllt Mary ein. Sie schmiegt sich eng an ihn.

„Was meinst du, wollen wir jetzt nach oben gehen und frühstücken? Es gibt Hammelteilets. Komm, Liebchen!“

Nach einmal küßt Bladie ihren Mund, lange und innig.

Auf der Bühne geht die Probe weiter.

Mat studiert mit Teirle und den Girls eine neue Tanznummer ein. Er hat den Rock ausgezogen und bemüht sich, Teirle einige schwierige Schritte beibringen.

„Na, auf und achte genau auf meine Füße. So — jetzt die Drehung. Hast du's gesehen? — Ist doch ganz einfach.“

Spiel

auf der Leinwand

A. Espey

Die Welt versinkt. Ein Dunkel hüllt dich ein,
Als käm ein Trauma auf blauen Dämmerhingen.
Der Tag versinkt. Du dünkst dich ganz allein,
Dem Lärm entrückt und allen lauten Dingen.

Musik. — Und aus den Tönen quillt und wächst
Jäh eine Fülle des Geschehns, Gesichte
Aus Traum und Wirklichkeit — und du entdeckst
Im fremden Schicksal eigene Geschichte.

Du lachst. Du weinst. Dann bist du still beglückt
Und kannst nicht glauben, daß es nur ein Spiel.
Lichtstrahlen waren's, drin ein Bild gerückt —
Und doch ein Lichtstrahl, der in's Innere fiel.

Teirle führt den Schritt nach seinem Beispiel aus.
„Na also. — Und nun geht es so weiter. — Na, was ist denn los?“ unterbricht er sich, als er merkt, daß Teirle ihm gar nicht zusieht. „Nun mach schon, wir wollen doch fertig werden.“

Aber Teirle hört ihn gar nicht. Wie gebannt starrt sie in die Kullissen, wo Mary und Bladie Arm in Arm erscheinen. Sie ist ganz blaß geworden.

„Gut gemacht, Teirle!“ ruft Bladie in bester Laune. „Und jetzt macht mal Schluss. — Ihr seid alle von mir zu Champagner eingeladen.“

Von dem Aufgeklärten der Tanzgäste begleitet, geht er mit Mary zur Bar.

„Nach ein paar kleinen Pemmern auf, Jim, aber vom besten. Sie sollen alle mit uns anstoßen!“

Der Anblick Marys und Bladies hat auf der Bühne wie eine Bombe eingeschlagen. Die Tanzgäste werfen einander verblüffende Blicke zu.

„Um Gottes willen“, flüstert der „Professor“, der Schreck in seine heimliche Sprache verfallend, „das hat gerade noch gefehlt.“

Er springt auf und hastet durch den Saal.

Mat hat kaum das Wort Champagner gehört, als er auch schon schleunigst zur Bar rennt. In seiner Eile aber stolpert er und klettert die Stufen hinunter ins Orchester.

„Champagner trinken!“ ruft er begeistert. „Und schon am frühen Morgen. Das muß einen ja schwindelig machen.“

„Champagner für alle!“ schreit ein neugieriges Girl.

„Was ist denn los?“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Komm dich, esch — ein Goldstück ist ins Netz gegangen!“

„Natürlich — du auch!“ lacht Bladie. „Ich möchte wissen, warum nicht?“

„Dah. Mr. Norton — ich habe noch niemals Champagner getrunken!“

„Na — das kannst du dann jetzt nachholen.“

Als Bladie nach kurzer Zeit zurückkehrt, herrscht in der Bar schon eine lebhaftere Stimmung. Aber er bemerkt sofort Mary. Von allen Seiten wird er umringt.

„Se — Bladie, prost! — Collis leben, Bladie!“ — Prost, Mr. Norton!“ schallt es ihm entgegen.

„Wo ist denn Mary?“ fragt er Babe.

„Dah — ich glaube, sie ist schon nach oben gegangen, um den Tisch zu decken.“

Maggie, von dem ungewohnten Getränk aufgemuntert, will absolut mit Bladie Norton anstoßen.

„Auf dein Wohl, Liebchen! — Ich wünsche, ich wäre noch einmal jung.“

„Und ich wünsche — ich wäre es niemals gewesen“, sagt Teirle bitter.

„Na, gut sein, Teirle!“ versucht sie ein Tanzgast mitleidig zu trösten. „Das kennen wir ja alle.“

„Aber, Teirle, das ist nicht nett von dir, Madel!“

erwidert Bladie mit leichtem Vorwurf.

„Se, Babe!“

„Ja, Babe!“

„Wenn der Stoff hier alle ist, dann laß noch mehr aufmachen.“

„Geh in Ordnung.“

Bladie winkt seinen Leuten zu.

„Seid lustig, Kinder, und laßt's euch schmecken!“

„Eag Mary, daß wir auf ihr Wohl trinken, Bladie!“ ruft ihm ein Cägar nach.

„Na ja, lacht Mat, über den Geschmack laßt sich nicht streiten, sagte die Zante und küßte die Kuh. Ist das nicht... Was ist los?“ unterbricht er sich, als Babe ihn sträflich ansieht. „Du hast wohl keinen Sinn für Humor — was?“

Hastig kommt Bladie aus dem Eingang des „Paradies“ und will in seine Wohnung hinauf.

Er freuzt sich, daß Mary schon vorangegangen ist. Vor seiner Haustür rennt er beinahe mit Pastor Mullin zusammen.

„Hallo — Bladie!“

„Guten Tag — Zimm!“

„Das trifft sich ja gut. Ich wollte gerade zu dir kommen, um mit dir über die Wahl zu sprechen.“

„Dah — weißt du, Jim“, zögert Bladie vorlegen, „können wir das nicht später abmachen?“

„Natürlich — natürlich!“

„Ich bin nämlich gerade sehr in Eile“, entschuldigt sich Bladie und will ins Haus.

„Ach — übrigens, Bladie“, hält ihn Jim zurück, „ich — ich bin gerade Mary begegnet!“

Wie vom Blitz getroffen, bleibt Bladie stehen. Verblüffend sieht er ihn an.

„Mary?“

„Ja — ich habe sie eben in eine Droschke gefetzt. Sie läßt dir Liebesgrüße sagen...“ Er streift Bladie mit einem verächtlich schiefenden Blick... und sie nimmt dein Angebot an, sie aus dem Vertrag herauszulassen.“

Bladie befreit sich noch immer nicht.

„Was? — Was soll das heißen?“

„Du hast doch gesagt, daß sie gehen kann, wenn sie will — nicht wahr?“

„Ja — das schon! Aber...“

„Na also — sie ist jetzt zur Tivoli-Der gegangen. Ich bin eigentlich froh darüber und finde es sehr anständig von dir, Bladie! Das war doch hier nicht das Richtige für sie.“

Allmählich findet sich Bladie zurecht. Auf seinem Gesicht malt sich tiefe Enttäuschung.

„So — du meinst also, das war hier nicht das Richtige?“ wiederholt er nachdenklich.

„Natürlich nicht — aber das weißt du ja selbst ganz genau. Der?“

„Das soll wohl heißen, du anstehst, daß sie in der Tivoli-Der besser aufgehoben ist? Unter der Aufsicht von Jack Burlew — was?“

Ein Mißtrauen ist wohl geworden. Aber ruhig antwortet Pastor Mullin:

„Sie ist auf jeden Fall sicher bei Burlew, Bladie, denn — sie liebt ihn nicht!“

Bladie schneidet eine Grimasse. Er hat sich jetzt wieder vollkommen in der Hand.

„Gese! — Eag mal, Jim, ist du gern Hammelteilets?“

„Hammelteilets — aber selbstverständlich!“

„Dann komm mit raus. Der Tisch ist schon gedeckt.“

Trop des lachenden Sonnenscheins erscheint ihm der Tag auf einmal grau und trüb. Sein Schritt hat die gewohnte Spanntheit verloren. Müde steigt er hinter Jim die Treppe hinauf.

Achtes Kapitel.

Premiere.

In langsamem Trete fährt die Droschke durch die Straßen. Mary ist eine Beute der widerstrebendsten Empfindungen. Umsonst mißt sie sich, Klarheit in das Chaos ihrer durcheinanderwirbelnden Gedanken zu bringen. Sie facht Entschlüsse und höst sie im gleichen Augenblick auch schon wieder um. Sie weiß selbst nicht, was sie will. Ihr Verstand ist auseinandergefallen. Sie empfangt die Impulse ihres Handelns aus den dunklen,

unbewußten Tiefen ihres aufgeschreckten Gefühls. Sie hat Sehnsucht nach Bladie, möchte umkehren und zu ihm eilen, das Unrecht, das sie ihm durch ihre jähliche Zusage getan hat, durch eine Zärtlichkeit wieder ausgleichen. Aber wenn sie den Mund öffnen will, um dem Kutscher zuzurufen, er solle zurückfahren, dann sieht wieder diese furchtbare Szene in der Bar vor ihren Augen, diese widerliche Szene, die ihr Neuentum zutiefst beleidigt hat. Sie könnte aufschreien vor Zorn und Empörung. Wieder spürt sie die Verachtung in Mats Worten, hört die häßlichen Bemerkungen der Mädchen, die sie davongetragen haben. Schon die Erinnerung daran ist ihr unerträglich.

„Ja — sie hat Bladie gern! Sie hat sich lange genug gegen dieses Gefühl gewehrt; aber nun, wo sie es in seiner ganzen Stärke erkannt hat, wo sie es vor sich selbst nicht mehr leugnen kann — da bekennt sie sich auch restlos und ohne Ecken zu ihrer Neigung. Aber was hat sie getan, daß die anderen so schlecht von ihr denken dürfen? Sie, die bis heute kaum gefragt hat, an Bladie anders als an ihren Chef zu denken — sie soll ihn eine raffinierte Klette in ihre Netze gefetzt haben. Wie leicht gar um anderer Vorteile willen? Tränen der Scham schimmern in ihren Augen. Nein — es ist unmöglich für sie, auch nur eine Stunde länger unter diesen Menschen zu weilen. Sie fühlt sich durch ihre Gedanken beschimpft und beschmutzt.“

Wie mit Feilen gehetzt ist sie aus dem „Paradies“ geflohen. Sie hätte selbst nicht sagen können, wohin sie wollte. Nur fort von diesen Menschen! Das war das einzige Gefühl, das sie beherzichte. Welches Glück, daß sie Pastor Mullin begegnete. In seiner ruhigen, besonnenen Art hatte er gleich den richtigen Rat geworfen. Ohne viel zu fragen. Ja — sie will zu Burlew. Nun ist der Weg zur Tivoli-Der für sie frei. Und doch wird sie nicht froh dabei. Sie muß an Bladie denken und hat Mitleid mit ihm. Mary weiß, daß sie ihn durch ihre überstürzte Handlung tief getroffen hat. Sie fühlt sich ihm gegenüber schuldig. Es mußte ihm ja verfallen, gerade nach dieser Stunde. Und sie wollte ihm nicht weh tun — bestimmt, das hat sie nicht gewollt. Vielleicht hätte sie erst mit ihm sprechen sollen. Aber nein — unmöglich. Niemals würde sie ihm diese Dinge sagen können — auch jetzt nicht. Alles in ihr sträubt sich gegen diesen Gedanken. Und doch — muß er sie nicht für undankbar halten? Und schlummer: muß er nicht glauben, daß sie ihn belogen und verraten hat, wenn er erfährt, daß sie zu Burlew geht? Und das heute, nachdem er sie zum ersten Male in seinem Arm gehalten hat!

Nein — sie muß zu ihm, muß ihm alles erklären. Aber wird er sie überhaupt verstehen? Was gilt ihm die Meinung der anderen? Wird er sie nicht einfach auslachen? — Aber dann, dann würde alles aus. Niemals würde sie es vertragen, mit diesem Mädchen auf eine Stufe gestellt zu werden. Und doch — trotzdem —, es zieht sie wie mit magischer Gewalt zurück zu Bladie. Es erinnert sie jetzt maßlos, daß sie so, ohne ein Wort zu sagen, von ihm gegangen ist. Er selbst ist doch unschlüssig an dieser widerlichen Szene, daß ja nicht einmal eine Ahnung, wie man sie beleidigt hat. Einer jähren Aufwallung ihres Gefühls folgend, will sie den Befehl zur Umkehr geben, als der Wagen auch schon vor der Tivoli-Der hält. Einen Augenblick noch bleibt Mary schwankend und unschlüssig stehen. Dann steigt sie aus. Jetzt, wo sie nur noch einen Schritt zu tun braucht, um das Ziel ihres jahrelangen Strebens zu erreichen, ist die Geduld unwiderstehlich. Nein, sie kann nicht umkehren! Jahre und Jahre hat sie auf diesen Augenblick gewartet. Nun wartet sie es nicht, ihr Glück noch einmal aufs Spiel zu setzen. Mit klopfendem Herzen betritt sie den steilen Bau der Tivoli-Der, in dem ihr jetzt alle Türen geöffnet sind.

Jack Burlew ist von seinem Besuch im „Paradies“ in keiner Weise befriedigt. Mary Blakes rasch entschlossene Ablehnung hat seinen Verdacht gegen Bladie Norton zur Gewissheit werden lassen. Das merkt doch ein Blinder, daß zwischen den beiden etwas im Ganzen ist. Schlecht gelaunt, geht er zu Fuß zur Tivoli-Der zurück. Es wird höchste Zeit, daß

Großkampftag im Fußball

Am Wochenende herrscht wieder reger Sportbetrieb, vor allem natürlich in den Rasensportarten, die jetzt stark in den Vordergrund treten. — So gibt es im

Fußball
erneut einen Großkampftag. Das Hauptinteresse nehmen die Spiele der vier Schlußrunden um den Tschammer-Pokal in Anspruch. Acht Vereine sind noch im Wettbewerb, während in der Vorrunde weitere acht Mannschaften Ausscheidungsspiele bestreiten. Neben den Punktspielen sind auch zahlreiche Auswahlspiele und internationale Begegnungen vorgesehen, so in M. Gladbach der traditionelle Kampf Westdeutschland — Ostdeutschland, in Groningen Nordholland — Norddeutschland und in Karlsruhe das Gaupiel Baden — Südwest. In Hannover weist die Dortmunder Stadtzeitung auf, während in Münster in einem Auswahlspiel die Gaue für die kommenden Kämpfe ermittelt wird. — Von den ausländischen Fußballereignissen dürften außer den englischen Ligaspielen noch die Vändertreffen Schweiz — Portugal in Lausanne und Holland — Luxemburg in Tilburg interessieren. — Der

Handballsport
wird am Sonntag im Zeichen des Winterhilfswerks stehen. Im ganzen Reich sind zugkräftige Veranstaltungen kombinierter Mannschaften und Gaumannschaften zusammengestellt worden, so daß der finanzielle Erfolg nicht ausbleiben dürfte. — Von den Veranstaltungen im

Hockey
ist an erster Stelle die Vorhölzerunde um den Silberfisch der Männer zu nennen. Der Niederrhein tritt in Stuttgart gegen Württemberg an, während Brandenburgs Silberfisch in Berlin die Vertretung von Sachsen erwartet. Die deutschen Hockeyfrauen tragen in Köln ein Vändertreffen gegen Irland aus. Am Niederrhein sind dann weiter noch Punktspiele angesetzt. — Eine holländische

Rugby-Mannschaft
des Delfter Studenten-Rugby-Clubs trägt zwei Spiele gegen Eintracht Frankfurt und RK Heidelberg aus. — Im

Bogen
gibt es einige interessante Amateurveranstaltungen, so in Dortmund den Kampf der italienischen Vändertafel gegen die besten westfälischen SA-Bogen. In Buppertal borgt eine Amateurfahrgemeinschaft aus Antwerpen, während einige deutsche Nachwuchsbogen an einem Turnier in Stockholm teilnehmen. — Im Mittelpunkt der

Radportfäden
Geschneiderei stehen die Radball-Europa- und Weltmeisterkämpfe in Straßburg sowie der inoffizielle Vändertkampf Deutschland — Frankreich in Halle. Die Deutschlandhalle wartet mit einem Vändertreffen Deutschland — Italien auf, bei dem die besten Amateure und Berufsfahrer beider Vänder am Start erscheinen. Gutbesetzte Radrennen finden weiter noch in Stuttgart und Paris statt. — Die Deutschlandriege der

Turner
wird am Wochenende ihre Kunst in M. Gladbach und Duisburg zeigen, während sich der Deutsche Mannschafmeister München 06 in Kreuznach beim MZV Kreuznach vorstellt. — Die

Fechter
veranstalten in Düsseldorf einen internationalen Säbel-Städte-Mannschaftskampf und außerdem ein Florett-Turnier für Frauen. — Bei den

Leichtathleten
beginnen jetzt die Hallenveranstaltungen. Das erste Hallenportfest steigt am Samstag in der Hamburger Hanseatenhalle, in der im Rahmen dieser Veranstaltung auch noch andere Sportarten zu ihrem Recht kommen. In Rassel kommt ein 50-m-Gehen zum Austrag, und in Siegburg ermittelt der Gau Mittelrhein seine Waidlaufmeister. — Vom

Tennis
interessiert vor allem der in Köln stattfindende Kampf der Tennislehrer von Mittelrhein und Mitteldeutschland. Der

Galoppport
bringt noch Rennen in Dortmund, Strausberg, Dresden und Saint-Cloud. — Das Programm wird

vervollständigt
durch ein reichsweites Schwimmfest in Heidelberg, wo auch eine Tagung des Reichsverbandes Schwimmsport stattfindet, die Führertagung des Bobisports in Berlin und den Eishockey-Städtekampf der SA-Mannschaften von Köln und Offen.

Gaufrühwärt Jünder zurückgetreten
Die Gaufrühwärt der Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen teilt mit, daß der bisherige Gaufrühwärt im Gau Mittelrhein, Jünder, auf seinen eigenen Wunsch aus beruflichen Gründen von seinem Amte entbunden wurde. Mit der vorläufigen Übernahme der Geschäfte hat der Gaufrühwärt Reinard Oberingenieur Kierdorf beauftragt.

Allmeister Rütt Lehrer unserer Amateure
Einen der Besten, den Deutschlands Radport hervorgebracht hat, den früheren Weltmeister und vielen Deutschen Meister Walter Rütt, hat das Fachamt zum rennportföhrlichen Betreuer der Amateure ernannt.

Walter Rütt nimmt seine Arbeit in der Deutschlandhalle sofort auf und zieht nach dem Ausbau der Bahn am 20. November nach Dortmund in die Westfalenhalle um. Seine Aufgabe ist es im theoretischen und praktischen Unterricht seine Schützlinge auf Beste vorzubereiten. Daß Rütt der richtige

Mann für diese schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, das hat er schon in seiner Kölner Rennfahrerlehre gezeigt, aus der zahlreiche Spitzenfahrer hervorgingen.

England besiegt Schottland 3:1
Im Wolferhampton wurde am Mittwoch das Treffen um die Meisterschaft des Inselreiches zwischen der Englischen und Schottischen Liga ausgetragen. Die Auswahl von England besiegte die Auswahl der Schotten klar mit 3:1 (2:0). Nach Siegen über Irland und Schottland hat somit England klar die Meisterschaft gewonnen. Bei sonnigem Wetter entwickelte sich ein rascher Kampf, der meist im Schilde der Engländer hand. Die Tore für England erzielten der Linksaußen Bones (Exerton) und der Halblinke Dix (Derby County) zwei, während das Schottland durch 11 Meter erzielte.

Solly Krieger Mittelgewichts-Weltmeister
Der Amerikaner Al. Hofst, der erst am 1. Juli dieses Jahres durch einen schnellen 1. o. o. Sieg in der 1. Runde über Freddie Steele Weltmeister im Mittelgewicht wurde, konnte sich dieses Titels nicht lange erfreuen. In der amerikanischen Stadt Seattle wurde er über 15 Runden von Solly Krieger (USA) nach Punkten geschlagen. Solly Krieger ist damit neuer Weltmeister im Mittelgewicht der Berufsboxer.

Henry Armstrong hat sich verletzt
Der Weltmeister im Welter- und Leichtgewicht, Henry Armstrong, erlitt kurz vor seinem Titelfkampf gegen Philippine Gerezino Garcia einen schweren Unfall. Beim Training stürzte Armstrong so unglücklich, daß er Verletzungen des Rückgrates und Beckens davontrug und sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Ärzte stellten bei der Untersuchung fest, daß Armstrong für mindestens zwei Wochen pausieren muß.

SA-Mann Schwager als Gegner von Cortonelli
am 6. Nov. 1938 in der Dortmunder Westfalenhalle.

NSG) „Alte Liebe rostet nicht.“ Diesen Satz kann man getrost auf Willy Schwager anwenden, der am 6. November, am Kampftage der SA-Gruppe Westfalen gegen die holländische Mannschaft im Fechtturnier gegen Cortonelli (Holl.) auftrat. Schwager, als alter Dortmunder, wohnt seit längerer Zeit im Sauerland, und wenn er den Ring betritt, dann wird er allen beweisen, daß ihn die Luft am Bogen frisch und elastisch erhalten hat. In Cortonelli hat er einen Gegner erhalten, der flink und beweglich ist, aber doch nicht über die internationale Erfahrung verfügt wie seine Kameraden der SA. Hieraus ergibt sich für den SA-Dortmunder eine reelle Aussicht, denn von seiner alten Technik, die ihm in früheren Zeiten so oft die Bezeichnung „bester Fechter des Abends“ einbrachte, hat er noch nichts eingebüßt, wie er bei den Reichswettkämpfen der SA. bewiesen hat.

Sonstige Sportnachrichten
Zuf Lebenszeit disqualifiziert
wurde der Hamburger Berufsbogner Theodor Beiffe, der wegen Verstoßes gegen Art. 72 der Sportordnung (Teilnahme am Rummelbogens) aus dem Verband ausgeschlossen wurde.

Die Weltmeisterschaften im Tischtennis
werden Ende Januar nicht in Kairo, sondern in London durchgeführt, nachdem man in Kgypten auf die Austragung verzichtet hat.

Unsere Vorauslagen
Maljons-Caffite.
1. R.: Sedia Gestatoria — Souma; 2. R.: Genouil — Anna; 3. R.: L'Arrivee — Manet Roem. 2; 4. R.: La Ronette — Kandur; 5. R.: Lament — Galloway; 6. R.: L'amiral — Servandoni; 7. R.: Schrift — Larline.

Das große Fest zieht seine Kreise

Hier lesen Sie alles Wissenswerte zum Bochumer Pressefest 1938.

In zwei Tagen ist es so weit: Der Bochumer Pressefest 1938, die repräsentative Veranstaltung am Beginn des diesjährigen Winters, steigt in sämtlichen Räumen des Städtischen Parkhauses in Bochum. Veranstalter vom Verbandskreis Bochum im Reichsverband der Deutschen Presse, zu dem auch Herne gehört, soll es ein Festabend werden, zu dem viele Hunderte froher Menschen erwartet werden. Die Darbietungen sind erstklassig. In ihrem Mittelpunkt steht neben dem bewährten und beliebten Hermann Hagstedt Deutschlands hervorragende Tanzkapelle Albalbert Lutter aus Berlin. Schon dieser Name sollte alles belegen! Das Fest hat einen repräsentativen Charakter, es dient in keiner Weise einem finanziellen Erwerb; seine Untoten sind so hoch, daß die geforderten Preise mehr als gerechtfertigt sind, ja, daß durch sie allein das Fest nicht einmal finanziert werden kann.

Und was wird nun geboten? Die Kapellen des Abends, Albalbert Lutter und Hermann Hagstedt, bilden das Fundament des Festes. Ihr Spiel soll den Gästen das Vergnügen des Tanzes erhöhen. Albalbert Lutter spielt im großen Saal, Hermann Hagstedt und sein Westdeutsches Tanzorchester im bunten Saal, und es soll, nachdem die ersten Darbietungen vorüber sind, ein Hin- und Herfluten durch die festlichen Räume werden. Für genügend Tanzfläche ist gute Vorlage getroffen. Die Haupttanzfläche ist im bunten Saal, zwei Tanzflächen sind unten, die erste in der Mitte zwischen den beiden Saalkanten (nicht wie im vorigen Jahr vor der Bühne), so daß viele Tanzfläche überall im Mittelpunkt liegt. Dann wird in der Glasveranda getanzt.

Als Gast des Abends entfaltet die Tobisfilmkunst eigens aus Berlin, nachdem Paul Ringer als unabhörmlich ablagen mußte, die beliebte Filmkaufpielerin Hilde Seiffert, deren Kommen die Filmbegeisterten aus Bochum und Umgebung mit gleicher Freude aufnehmen. In Anton Bibi kommt ein

Wir empfehlen
elegante einzelne Karten
mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, hochfeinem Karton, in reicher Auswahl, z. B. für:

- Geburtstag
 - Namensstag
 - Verlobung
 - Vermählung
 - Frohes Ereignis
 - Taufbriefe
 - Wiederkehr des Hochzeitstages
 - Silberhochzeit
 - Goldene Hochzeit
 - Trauerfälle
 - Primizfeier
 - Priesterweihe
 - Priesterjubiläum
 - Profes
 - Einkehrung
 - Dienstjubiläum
 - Amstjubiläum
 - Geschäftseröffnung
 - Geschäftsjubiläum
 - Tischkarten
- ferner Glückwunschkarten für allgemeine Zwecke.
Preis je Stück mit Umschlag 10—50 Pfg.

Koethers & Röttches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Der Herne Anzeiger:
Dein Heimatblatt!
Dein Anzeigenblatt!

Sei praktisch
benutze Stempel!

Warum?
Der Stempel erspart Zeit und mühsame Schreibarbeit. Schafft Ordnung durch Markierung der Gegenstände. Schützt vor Verlust durch Kennzeichnung des Eigentums. Repräsentiert durch sauberen Abdruck ist in jeder Form und mit jedem Text herzustellen.

Also:
bestelle Stempel!
Die richtige Ausführung liefern:
Koethers & Röttches
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Alle Zuteilnehmer, wie Stempelfarben, Stempelkissen usw. in großer Auswahl stets vorrätig.

Hingehen und anschauen:



In der Abteilung Kinderkleidung bringen wir für Jungen u. Mädel Mäntel, Kleider und Anzüge, geschmackvoll, strapazierfähig und preiswert.

IHR neuer MANTEL

Für die Dame bringen wir diesen jugendlichen Mantel, der offen und geschlossen gleich kleidsam ist. Der Mantel ist aus einem dunklen Wollstoff mit Seal Electric oder Biberette-Kanin besetzt, ganz auf Kunstseiden-Marocain gearbeitet und kostet

Ein sportlicher Wintermantel für den Herrn, weit geschnitten mit Vorder- und Rückpass, aus schweren Ulsterstoffen mit geschmackvoller Absteife gearbeitet. Er ist mit seiner gediegenen elastischen Innenverarbeitung der richtige Mantel für Reise und Sport

... es lohnt sich!

Defaka

DORTMUND, Hansastraße 5.
Telefonische Auskunft unter Nr. 352 54—56.

Im Rahmen des Festes wird nicht unterlassen, des Winterhilfswerkes zu gedenken, am Samstag ist Reichsstraßenammlung, und ihre Durchführung auf dem Pressefest hat der 4. SS-Nachrichtentrup Bochum übernommen.

Doch nun, wer noch keine Karte hat, der besorge sie sich sofort. Der Vorverkauf in der Geschäftsstelle des „Herne Anzeigers“ wird heute vormittag geschlossen, dann sind Karten nur noch an der Abendkasse zu haben.



Jrmgard Ertel
Das deutliche Mädel zwischen 17—21 Jahren steht im BdM-Werk „Glaube und Schönheit“

Seit 1921 **Schuhhaus Wilmssen** das Haus der guten Qualität
Herne Bahnhofstr. 80

Mercedes-Schuhe Jugend-Schuhe
Marke „Elefant“ in reicher Auswahl
9,75 12,50 14,50 und höher.

Wir sahen Veit Harlan zu...

Als er seinen Film „Das unsterbliche Herz“ drehte. Ein packender Stoff wurde mit großem künstlerischen Aufwande gestaltet. / Volk spielt mit

Geschichte wird lebendig

In Johannisthal

„... ich weiß, daß es Helden geben muß, ich selbst bin zwar kein Held...“

„Entschuldige, Böhnen, ich glaube, Du lästst an der beschriebenen Stelle! Nein, ich habe mich geirrt. Also noch mal!“

Und wieder ruft Paul Hendels von der Tribüne des Gerichtssaals jenen Satz, in dem er beteuert, nie ein Held gewesen zu sein, und wieder dröhnt ein unweltliches Gelächter aus einem Winkel der Dekorationen, und der Erzieher dieses Ladens steht vor dem Richterstuhl und ist der Kammerlanger Michael Böhnen.

Wir haben einen glücklichen Augenblick erwischt, als wir in einer der großen Hallen der Tobisateliers in Johannisthal stehen. Denn die obigen Dialoge gehören in eine große Szene des Veit-Harlan-Films „Das unsterbliche Herz“. Ein Film um den Erfinder der Taschenuhr, Peter Henlein aus Nürnberg.

Wir vom Geschäftshaus der Tobis in der Friedrichstraße mit dem Wagen nach Johannisthal hinausfahren, war der Weg lang genug, um uns von unterm Begleitmann einiges von diesem Film erzählen zu lassen. Aus kurzen Andeutungen und Umrisse ergibt sich ein Stoff, der es wohl lohnt, daß er so großartig wie möglich aufgeführt wird. „Das unsterbliche Herz“, zeitweise den Arbeitstitel „Der Titan“ tragend, ist die Verfilmung des Bühnenstücks „Das Nürnberger Ei“ von Walter Harlan, dem Vater des Spielfilms.

Heinrich George, der große Charakterdarsteller, spielt den Nürnberger Schlossermeister, der seinem Freund, dem berühmten Geographen und Seefahrer Martin Behaim (Michael Böhnen) versprochen hat, eine zuverlässige Schiffbau- und Navigationskarte zu bauen. Gleichzeitig arbeitet jedoch Henlein mit seinem Schiffsbau-Konrad Windhalm (Raimund Schelcher) an der Verbesserung der Schiffsmaße. Unglücklicherweise geht dabei eine Kiste los und verwundet den geschickten Mechaniker schwer. Sein Freund, der Chirurg Dr. Schedel, der durch Paul Wegener dargestellt wird, operiert ihn und nimmt die Kugel heraus. Doch ist bei dem Eingriff ein Stück des Gehirns in Henleins Körper zurückgeblieben, das nun zu wandern beginnt und den Bewußtseinszustand erneut auf das Krankenlager wirft. Eine zweite Operation vermag Henlein mit größter Wahrscheinlichkeit zu retten, kann jedoch auch zum sofortigen Tod führen. Der Schwerefranke weigert sich nun, trotz der Bemühungen seiner frommen Mutter, seiner Frau Eva — in dieser Rolle wird man Kristina Söderbaum sehen —, seines Gefährten und seines Arztes, den notwendigen Eingriff vornehmen zu lassen. Erst muß er noch die Uhr vollenden, die er seinem Freund Behaim zu liefern versprochen hat. Daneben glaubt Henlein Grund zur Eifersucht auf seinen jungen Gefährten und seine lebenslustige Ehefrau zu haben. Eva wiederum haßt das tote Werk, das ihren Mann Tag und Nacht in Anspruch nimmt. Wutentzündet zertrümmert sie eines Tages die fertige Uhr. Henlein, gegen den Anklagen wegen Verrats erhoben wurde, muß von vorne anfangen und vollendet schließlich in aller Heimlichkeit in einem Turm der Nürnberger Burg sein Werk. Doch nun ist es zu spät, das Schicksal des Meisters zu retten. Henlein stirbt und überträgt mit seinem letzten Atemzug die Weiterführung seiner Arbeit und die Sorge um seine junge Frau dem Gefährten, der ihm so lange treulich zur Seite stand. Kaiser Maximilian aber nimmt die gegen Peter Henlein erhobene Anklage zurück und Nürnberg begräbt mit großen Ehren seinen berühmten Sohn.

Nun stehen wir hier draußen im Atelier. Ein großer, wichtiger Gerichtsfall ist aufgebracht. Hunderte von Gelehrten in mittelalterlicher Tracht besetzen die Szene. Das übliche Gewirr von Kabeln, Scheinwerfern, Kulissen,



Heinrich George spielt den Peter Henlein in dem Veit-Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“

Bauten, Menschen im Kostüm und in moderner Kleidung. Ein Verfahren ist gegen Martin Behaim im Gange. Sein Gegenüber hinter dem Richterstuhl ist Peter Henlein. Behaim erklärt ihm, wie es nicht seine Schuld war, daß er sich auf dem Meere verirrt. Aufmerksamkeit heftet sich auf den Meeresverirrten. Aufmerksam hört Heinrich George zu, wie Michael Böhnen ihm den Fall auseinandersetzt. Dazwischen springt immer ein temperamentvoller, weniger und ruhiger Mann, unabhängig um Korrekturen bemüht, bis der Dialog nach seinem Wunsch kommt. Es ist Veit Harlan, der Spielfilmschreiber. Kamera und Mikrophon wandern nun auf den Tisch zu, um die Szene in Großaufnahme zu erfassen. Die Statisten werden entlassen und darf sich in die Kantine zum Mittagessen begeben. Wir legen uns auf die Augenbank und können nun von dort aus nähere Umschau halten. Und aus den vielen Eindrücken formt sich ein überaus fesselndes Bild. Wir haben die Gewißheit, daß dieser bedeutende Stoff nicht nur ein äußerlich echtes Gewand findet, sondern daß er auch mit packender lebendiger Menschlichkeit gestaltet werden wird.

In der Mittagspause sitzen wir in einem kleineren Raum der großen Kantine. Um uns herum fast alles in mittelalterlicher Tracht. Lauter bekannte Gesichter. Da ist Paul Hendels, der lebhaft wie immer das Wort führt. Er trägt, wie sein Gegenüber, der statische Franz Schaffert, ein Englas, und das ist wohl der einzige Anachronismus in der lebhaften Tafelrunde. Albert Wäckerle hört mit hintergründigen Intrigantensicht, aber lacht recht lebhaft zu. Da hören wir hinter uns eine weibliche Stimme, die uns merkwürdig bekannt vorkommt. Wir drehen uns distinkt um und erblicken Gisela Uhlen. Sie ist in der Begleitung von Kurt Meisel und Will Dohm erschienen. Die Gespräche kreisen um die Arbeit am Film. „Was ist denn das für ein Film?“

vorhanden. Und bald stehen sie alle wieder in einer der Hallen und sind nicht mehr der Schauspieler X und die Künstlerin Y, sondern eine Gestalt, die sich anstellt, aus Drehbuch, Regie und Darstellung plastisches Leben zu werden.

„Wenn Sie ein wenig lachen wollen, dann kommen Sie mal mit“, meint der lebenswichtige Tobismann, und kurz darauf umgibt uns eine andere Welt. Hier geht es entschieden heiterer zu. Fritz Peter Buch ist gerade dabei, eine Szene seines Films „Spah-vögel“ in den Stiel zu stoßen. In einem Winkel der großen Halle ist eine Wirtstube aufgebaut, und darin sitzt eine gemütlich posierende und qualmende Stammtischrunde. Alles sieht aus wie frisch von der Insel importiert. Auch die fröhlichen Honoratioren, unter denen wir Fritz Odemar, Ernst Stahl-Rachbaur, Leo Peutzert und Karl Stahlinger erblicken. Das Milieu ist so echt, daß der Zuschauer plötzlich eine Sehnsucht nach fröhlichen Weinlesefesten kriegt. Aber die verbindlich bestimmten Anweisungen aus dem Munde des Spielfilmschreibers rufen uns rasch in die Wirklichkeit zurück. Wir fassen zur Seite der Kamera auf einem Stuhl gesessen, das gerade nicht gebraucht wird, und verfolgen gespannt und belustigt, wie Fritz Peter Buch diese traurige Männerführung ihrer Pointe entgegenführt.



Der Auftrag seines Lebens

Der Seefahrer Martin Behaim beauftragt den Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein mit der Herstellung einer für die Schifffahrt unerlässlichen Uhr ohne Pendel und gibt somit den Anstoß zur Erfindung des „Nürnberger Eies“, der Vorläuferin unserer Taschenuhr (Heinrich George und Michael Böhnen).

Die „Pointe“ ist plötzlich mit verhasstem Krach neben uns. Es ist Fritz Kampers, der einen Don-Don-Juan spielt und sich vom Publikum rasch noch ein wenig Puder auflegen läßt. Denn es hat sich nun zu begeben, daß die Stammtischrunde von einem merkwürdigen Quieffler aufgeschreckt wird. Dieser Quieffler kommt aus dem Nebenraum und bald folgt ihm die Person, die ihn hervorgebracht hat. Es ist die junge Birnin (in Zivil Dinah Grace alias Frau Wille Frisch). Und wer den Quieffler verschluckt, ist obgenannter Don Juan und Bürgermeister Fritz Kampers. Er kommt der jungen Frau nachgeheulend, die sich in die Arme ihres erlauchten Ehegatten (Heinz Schollemmer) flüchtet. Als Don Juan-Kampers die Tafelrunde erblickt, hat er zu tun und dann zu einer unabhängigen bürgermeisterlichen Würde zurückfinden. Fritz Kampers, Frau Grace und die übrigen spielen die Szene immer wieder. Quieffler, Stügen und Gelächter und wieder Quieffler, Stügen und Gelächter, bis die Szene fikt und der Spielfilmschreiber zufrieden ist. Und dann kommen die Aufnahmen. Auch hier wird wiederholt, bis Bild und Ton nach Wunsch geraten. Wenn diese Szene in ihrer Probalungkeit typisch für den ganzen Film ist, wird's eine recht fidele Sache werden.

Sein Verlassen des Ateliers werfen wir noch einen Blick in einige „Seitenstrahlen“ des Filmgeländes. Hier ist eine kleine Stadt entstanden. Ein Paris des vorigen Jahrhunderts. Hier wurde „Berwichte Spuren“ gedreht. Aber einige Schritte weiter sieht's schon anders aus. Karikaturen sind über die Straße gestreut, und oben auf dem Gerümpel flattert die Tricolore. Es ist die Umkleekabine des Gründungs-Films „Tanz auf dem Vulkan“, der bereits fertig wurde, während man in der benachbarten Halle dabei ist, einige recht massig wirkende Bauten für den Film „Silberfarnacht am Alexanderplatz“ zu errichten.

Dann fassen wir wieder in einem der unzähligen Büros des Tobis-Baus in der Friedrichstraße. Die Tobis ist erst vor einigen Tagen hierher verzogen und noch im Begriffe, das ehemalige riesige Hotel für ihre Geschäftszwecke herzurichten. Und dann lassen wir uns noch etwas erzählen von der Tobis, ihrer Geschichte, ihrem Werdegang und von der Bedeutung, die sie in zunehmendem Maße innerhalb des deutschen Filmgeschäftes gefunden hat. An anderer Stelle ist hierüber das Wissenswerte mitgeteilt.

Franz Bruns.



Peter Henleins Lebenswerk in Gefahr

Der Chirurg Dr. Schedel kann dem lebensgefährlich verletzten Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein, der an der Erfindung einer Uhr ohne Pendel arbeitet, nicht für den Ausgang einer Operation garantieren. (Paul Wegener und Heinrich George)

Und in Nürnberg

Es sind keine drei Meter zwischen dem gleichmiedrigen Kunstwerk des weltberühmten Sakramentshäuschens von dem Nürnberger Meister Adam Kraft und dem hohen hölzernen Aufbau, auf dem die riesigen Scheinwerfer stehen, die in das fahle Dämmern zwischen den steinernen, ins Unendliche wachsenden Weibern der Kirche von St. Lorenz ihre großen Lichtbündel werfen, daß es ausreicht, als sei plötzlich die Sonne durch die weitgeöffneten Fenster gebrochen. Und Veit Stoffs herrlicher Figurentrans, der „Englische Gruß“, den zu sehen sie aus allen Wänden in diese alte Nürnberger Kirche pilgern, erhält in diesem Licht wunderbares neues Leben. Wohl noch niemals waren die hellen Strahlen so intensiv auf die fiktlichen Figuren gefallen, noch niemals entriß Licht in solcher Wärme jede Einzelheit all der vielen Meisterwerke, die diesen gotischen Dom schmücken, dem geheimnisvollen, webenden Halbdunkel dieses strebenden Steinwaldes.

Wohl noch niemals war der Film, bestimmt aber nicht ein Spielfilm dieses Formates, so ehrlich und unter Überwindung jeder Schwierigkeit an die Stätten gegangen, an denen entscheidende Szenen seiner Handlung spielen. Filmarbeit im gotischen Dom der Reichstadt Nürnberg — das ist etwas Einmaliges, etwas Besonderes und doch nicht so sehr zum Wunder, wenn man das Thema kennt, aus dem dieser Film schöpft, und wenn man eine Staatsführung denkt, die mit allen Mitteln die Förderung der Kinfunkst betreibt. In diesem Fall

war es der Gauleiter Streicher, der Veit Harlan für seinen Film „Das unsterbliche Herz“ seine schöne Nürnberger Stadt mit ihren Bauten und — ihren Menschen zur Verfügung stellte, der dem Spielfilmschreiber überall Tür und Tor öffnete, wo es darauf ankam, mit dem jüngsten und weitreichenden Kunst unserer Zeit, mit dem Film zu gestalten und wiederzuerwecken.

Allerdings war eine Bedingung: Der Stoff mußte rechtfertigen, daß ihm solchermassen der Weg bereitet wurde. Hier nun begegnen sich Gegenwart und Vergangenheit, und das eine wäre ohne das andere nicht möglich. Es lohnt sich also, für so einen Stoff Außer-gewöhnliches zu tun, und wenn in diesen Tagen die Nürnberger von dem Film „Das unsterbliche Herz“ als von „ihrem“ Film sprechen und jede Phale seines Entstehens mit brennendem Interesse verfolgen, dann ist das eine Anteilnahme, die nichts mit der üblichen Neugierde und dem Gelächter angesichts des Austauschs von irgendwelchen „Stars“ zu tun hat.

Bei den Aufnahmen in der Lorenz-Kirche durften sie freilich nicht zusehen, die Nürnberger, denn die Szenen waren schwer und verlangten von allen äußerste Konzentration.

Zu tausenden aber werden die Nürnberger Menschen ihren Film gestalten helfen, wenn sie dem großen Sohn ihrer Stadt auf seinem letzten Weg das Geleit geben können. Das wird ein Trauergang sein vom alten Marktplatz hinaus zur Kaiserburg, wie er eben nur hier und nirgends anders genau so wie vor vierhundert Jahren abrollen kann — hier, wo Stein und Fleisch das Geschehen der Geschichte haben.

Hermann Haack



Sein einziger Lebensinhalt: die Erfindung der federgetriebenen Uhr

Der Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein verliert über dem großen Werk seine junge, dem Leben aufgeschlossene Frau. (Heinrich George und Kristina Söderbaum)

Was ist die Tobis?

Unabhängigkeit und Selbständigkeit der deutschen Tonfilmindustrie

Als die Tobis für sich auf arbeitsschwere zehn Jahre zurückblicken konnte, da war dies auch ein Festtag für die gesamte deutsche Tonfilmindustrie, die durch die Arbeit der Tobis ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit im Filmgeschäft errang.

Bis zum Jahre 1930 war diese deutsche Unabhängigkeit bedroht, da Amerika seine Weltmonopolstellung auch auf Deutschland auszuüben beabsichtigte. Man hatte in Deutschland vor dem Jahre 1928 die grundlegenden Patente des Tonfilms geschaffen, die aber als vielfältige Einzelergebnisse wissenschaftlicher Laboratoriumsversuche nicht die entsprechende Auswertung finden konnten, da sie durch ihre Zersplitterung keine geeignete Grundlage zum Aufbau einer deutschen Tonfilmindustrie zu bilden vermochten. Die einzelnen Erfindungen der im stillen arbeitenden Forscher mochten noch so brauchbar sein, solange nicht die deutschen Erfinder gemeinsam an dem Problem des Tonfilms arbeiteten und in enger Fühlungnahme ihre Apparaturen auf Grund aller in Deutschland erzielten Patente herstellten, solange konnte die noch so fleißige und technisch-hochwertige Einzelarbeit nicht dem deutschen Film und somit der deutschen Öffentlichkeit zugute kommen; und solange bestand auch die durchaus drohende Gefahr, daß die Entwicklung in irgendeinem anderen Lande dem deutschen Film den Lebensraum abschneiden konnte.

Es ist das Verdienst der Tobis, im Jahre 1928 durch den Zusammenschluß der einzelnen Erfinder-Gruppen — Kienmeyer, Tri-Ergon; Mafolle, Vogt und Engel, und die in der Deutschen Tonfilm-Attien-Gesellschaft arbeitenden Ingenieure Peterfen und Boulsen — der einheitlichen Ausrichtung des deutschen Tonfilmgeschäftes zur Bewerkstelligung verholfen zu haben.

Den amerikanischen Inoffensivschreibungen wurde durch eine gezielte, entschlossene deutsche Filmindustrie Einhalt geboten, dadurch, daß in den Jahren 1928/29 sich alle am Tonfilm interessierten Wirtschafts- und Erfinderguppen vertraglich miteinander verbündeten.

Die Tobis, die eine technische und wirtschaftliche Konzentration der freien Filmwirtschaft darstellte, erreichte es weiter, durch eine vertragliche Bindung auch mit der Klangfilm-Gesellschaft m. b. H., die aus einer Vereinigung der Elektro-Konzerne Siemens, AEG, und Telefunken entstanden war, den Weg zum Aufbau unserer

deutschen Tonfilmindustrie zu ebnen, einer Industrie, die sich gegenüber den Unternehmungen anderer Länder, im besonderen Amerikas, behaupten konnte. Durch das Arbeitsabkommen der Tobis mit der Klangfilm G. m. b. H. im Jahre 1929 hatte die deutsche Tonfilmindustrie eine Stärkung und Ausrichtung der Interessengebiete auf ein gemeinsames Ziel hin erfahren, die sich infolgedessen gütlich auswirkte, als durch diesen Vertrag jede arbeitsmäßige Konkurrenz ausgeschlossen war. Durch den weiteren Abschluß positiver Auslandsverträge war dann die deutsche Tonfilmindustrie in der Lage, ihre wirtschaftliche Machtposition weiter auszubauen, zu vergrößern und zu festigen.

Aber durch die Festlegung innerhalb Deutschlands war die eigene Stellung der deutschen Tonfilmindustrie noch keineswegs endgültig gegen die Monopolbeherrschung der Amerikaner gesichert. Es galt noch, der deutschen Industrie, die über die grundlegenden Patente des Tonfilms verfügte und die sie heute immer noch verwaltet, ihre Rechte in der Tonfilmmwelt zu verankern. Es kam zu einem Patentkrieg der deutschen Industrie mit den Amerikanern, der mit verbissener Tätigkeit auf beiden Seiten geführt wurde und der im Jahre 1930 in Paris durch ein Abkommen, das sogenannten Paris-Abkommen, einen für Deutschland günstigen Abschluß fand. Mit diesem internationalen Übereinkommen, in dem eine genaue Abgrenzung der Wirkungsbereiche beider Machtgruppen vorgenommen wurde, ging eine vertragliche Festlegung der Lizenzierung und des gegenseitigen Austausch von technischen Gebieten Hand in Hand, so daß die deutsche Filmindustrie neben ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Selbständigkeit noch die Möglichkeit bekam, mit der internationalen technischen Weiterentwicklung Schritt zu halten, und in die Lage versetzt wurde, auf Jahre hinaus konkurrenzfähig in das Spiel der Kräfte auf dem Weltmarkt einzugreifen.

Durch einen zähen Kampf, der in erster Linie von der Tobis ausgeht, wurde, sicherte sich Deutschland eine Stellung in der Welt, die der deutschen Tonfilmindustrie die Möglichkeit gab, auf Grund ihrer wirtschaftlichen Fundierung und Eigenständigkeit kulturelle Höchstleistungen zu vollbringen. Die deutsche Tonfilmindustrie stand in einer schweren Zeit für sich selbst ein und ertrug die Lasten der internationalen Wirtschaft ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit.



In der Werkstatt Peter Henleins

Der mit der Erfindung der selbständigen, durch Federantrieb (also ohne Pendel!) gehenden Uhr beschäftigte Nürnberger Uhrmacher Peter Henlein zeigt seiner Frau und seinem Gefährten das eiförmige Federgehäuse, dem nur noch die Uhrnahe fehlt. (Heinrich George, Kristina Söderbaum und Raimund Schelcher)

GLORIA-PALAST

Ein kerniger, soldatischer, kraftvoller Film!



KAMERADEN AUF SEE

mit
Carola Wöhr, Theodor Loos u. a.

Mitten hinein in den spanischen Konflikt führt dieser lebendige, starke Film, und wir sehen unsere blauen Jungen, unsere stolzen Schiffe bei dem ganzen Einsatz aller Kräfte. Ein Film, der jeden mitreißt u. begeistert. Ein atemberaubender Film!

Im Beiprogramm:
Selbstverständlichkeiten
Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: Königsberg

Achtung! Samstag, 5. November | abends
Sonntag, 6. November | 10.30 Uhr:
2 Spätvorstellungen mit dem ganz
ansorgewöhnlichen und spannenden Film
„Wolga in Flammen“

Moderne Haar- und Schönheitspflege
Salon H. Ringler
Telefon 51702. Bahnhofstraße 6b.
Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben.
Elizabeth Arden Schönheitspräparate.
Alle Parfümerien.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Leo Reiners, Herne.
Stelln. des Hauptgeschäftsführers: Dr. Müller, Herne.
Verantwortlich für Politik: Dr. Arthur Ruppert, Herne.
Gefahrenkinder: für Kommunalpolitik und Kuba: Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung: Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport: Dr. Müller, Herne; für Angelegenheiten: Hubert Beyer, Herne.
Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, S.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. M. IX. 33 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengensatz C.

Samstag, den 5. Nov., 13 Uhr Sonntag, den 6. Nov., 13 Uhr RENNEN ZU DORTMUND

u. a. **Dortmunder Ausgleich.**
Agl. II. Preise RM. 6000,00 — 1800 m.
Volkstümliche Eintrittspreise.

„Wir fangen an!“

Bochumer Presseball 1938

Samstag, den 5. November, 20 Uhr, in sämtlichen Räumen des Dachhauses, veranstaltet vom Verbandskreis Bochum im Reichsverband der Deutschen Presse, Körperhaft des öffentlichen Rechts

Die Kapellen des Abends:

Rudolf Lützer (Berlin) mit seinen Solisten, die weitberühmte Tanzkapelle des Deutschlandsenders
Hermann Hagerstedt (Köln) mit seinem Westdeutschen Tanzorchester, die beliebte Kapelle des Westdeutschen Sendebereichs

Als Gast des Abends entfendet die Tobis ihren Filmstar
Hilde Seiffert

Als Solisten wirken mit:

Anton Jäh, der Bochumer Bassist am Opernhaus Hannover
Willy Mayenbeck, von der Bühne der Stadt Bochum
Mitglieder des Duisburger Opernballetts
Willy Bräuer, der bekannte westdeutsche Konzertpianist

Im Kabarett um Mitternacht treten u. a. auf:

Eydia Weller, Deutschlands beste Varieté-Tänzerin
Martel Weller, die jugendliche Dortmunder Tänzerin
Jörgen Kettel, die hervorragende Zirkuskomikerin

Karten zu 6.— RM. in den Geschäftsstellen der Zeitungen in Bochum, Wattenfeld, Herne, Wanne-Eickel, Hattingen und an der Abendkasse. Sämtliche Karten sind unumtauschbar

Die Rätsel um



Die Gräfin von Monte Christo

haben schon einmal die Welt in Spannung versetzt!

Der Film bringt die abenteuerlichen und geheimnisvollen Erlebnisse dieser plötzlich aus dem Dunkel aufgetauchten Unbekannten in einem geradezu atemberaubenden und mitreißenden Tempo. — Kein Wunder, wenn Darsteller wie:

Rudolf Forster
Gustaf Gründgens
Mathias Wieman
Brigitte Helm
Lucie Englisch

die meisterhafte Verkörperung der interessanten Personen dieses Abenteuer-Romanes übernommen haben.

Nur morgen Samstag
und Sonntag
abends 10.30 Uhr

2 Sonder-Spätvorstellungen

Lichtburg

Stellen-Angebote

Junge
Vertäufelnde

f. Lebensmittel-
geschäft f. sofort
geht.

Angebote unter
M. 5. 409 an d.
Herne Anzeiger

Ag., ebrl., faub.
Halbtagsmädchen

3. 15. Nov. ge-
sucht. Vorzuzieh-
lich von 15—17 Uhr.
Zu erf. im S.
Anzeiger. (1940)

Interess., tüchtig.

**Haus-
mädchen**

sofort gesucht.
F. Dettmann,
Alteufische
Bierkuba,
Herne,
Gustloffstr. 4.

Tüchtig., ansehnl.

Mädel

mit Kochkenntn.,
für sof. gesucht.
Zweitmädch. vor-
handen.

Gastwirtschaft
Wilhelm Pape,
Reddingh-Süd,
Mortienstr. 51.

Lehrling

mit guter Hand-
schrift für Büro
geht.

Offerten unter
F. 5. 408 an d.
Herne Anzeiger



Wenn wir auf den heute anlufenden Film schon seit Wochen hingewiesen haben, so wollten wir damit die besondere Bedeutung eines großen UFA-Films unterstreichen!

Heute Freitag
nachmittags 3 Uhr
festlicher Aufführungsbeginn!

Was tun, Sibylle?

Ein einzig schönes und ergreifendes Filmwerk, das nur mit „Mädchen in Uniform“ oder „Reifende Jugend“ zu vergleichen ist.

Ein Spitzenfilm der Ufa mit:
Jutta Freybe, Ingeborg v. Küsserow,
Hans Leibelt, Hermann Braun,
Maria Koppenhöfer, Charlotte Schellhorn,
Christine Grabe, Karlheinz Sedlak,
Herbert Hübner, Paul Otto u. a. m.

Die Presse schreibt:
Die Tränen fließen vor Rührung, Weinen und Lachen. — Und tatsächlich ist dieser wunderbare Ufa-Film ein ergreifender Appell an Herzen und Gefühle, ein Film, der zu allen spricht, an jeden Mutter, jeder Vater und jeder Erzieher sich zu Herzen gehen lassen sollte.

Ein aufsehenerregender Film!

Wellstraße 56 — Wellhausen Hamburg. Kulturfilm.
Die neueste Ufa-Wochenschau.

Unsere Vorstellungen be-
ginnen:
Wochentags 3 Uhr,
Sonntags 2 Uhr.
Lezte Hauptabend-
vorstellung 8.10 Uhr.
Billigster Platz 50 Pfg.
Erwerbslose wochentags
bis 6 Uhr 40 Pfg.

LICHTBURG

Putzfrau
für sofort gesucht.
Gebr. Junker,
Steinweg 11.

**Wohnungs-
Angebote**

Großes
Zimmer
mit Badraum
zu vermieten.
Zu erf. in:
Haldenstr. 23, I.

Großes, leeres
Zimmer
zu vermieten.
Lanwerd,
Goethestr. 85,
3. Etage.

Eine Anzeige
in dieser Größe
22 mm breit,
40 mm hoch
kostet nur noch
RM. 1.60
bei Wiederhol-
ung bis zu
20% Rabatt!

Wer mehr
verkaufen will,
muß
inferieren!

Wand-Fahrplan

Winter 1938-39
mit der
beliebten praktischen Einteilung

für 30 Pfg. bei uns zu haben.

Buchdruckerei Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Apollo-Theater

Von Freitag bis Montag:
Ein packendes Gesellschafts-
Drama:

Frau Sylvelin

Der von Kampf und Wirnissen
erfüllte Roman einer Ehe, mit
Maria von Tassady und Heinrich George.
Sonntag Anfang 4 Uhr für Erwachsene.

Haarausfall?

Dünnendes Haar! Dann nur die Otter-
Methode. Wirkung überraschend.
Parfümerie A. Koks, Bahnhofstr. 34

Ofen Zeitung

läßt man
auf dem
Mond!

Täglich den Herne Anzeiger lesen!

Gürtelleder und Handschuhleder

zum Selbstanfertigen in allen gängigen Modellen kaufen Sie preiswert bei:
Leder-Drosche
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297.

Ladenlokal

zum 1. Januar 1939, Mitte Bahn-
hofstraße, gesucht.
Franz Wolf, Bismarckstraße 58.

Seit gestern

habe ich nicht nur Linderung,
sondern Heilung meiner Katarrhe
haben nachgelassen! Sehen Sie,
wie gut es war, daß ich Ihnen
empfehle, das mir und meiner
Familie bei Erkältung stets aus-
gerüstete Drosche, geleistet hat!

Orig. Fl. 1.65 RM, kl. Fl. 1.— RM

Drosche, Kische, Bahnhofstr. 56
Husmann, v. d. Heydt-Str. 25
Heller, Bahnhofstr. 198
Stiepmann, Ludwigstr. 22
Schäfer, Bochumer Str. 81
Glückauf-Dr. W. Jansen, u. d. n. Ecke

Eine Stunde Kräuterkunde

Die Kenntnis der auf deutschem Boden
wachsenden Heilpflanzen bedeutet ein
Stück praktischer Gesundheitspflege
und Lebenskunde. Ein großes

Preis ausschreiben

der Deutschen Drogistenschafft will
dazu beitragen. Fünf Fragen sind zu be-
antworten! Jeder kann es, wenn er „Eine
Stunde Kräuterkunde“ treibt. In der

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

Wer mitmachen will, verlange die Druckschrift „Deutsche Heilpflanzen, die
jeder kennen muß“ mit den genauen Bedingungen des Preis ausschreibens
kostenlos von der Deutschen Drogistenschafft, Berlin W 35, Magdeburger
Platz 1, oder unverzüglich und ohne jeden Kaufzwang in einer Fachdrogerie
mit dem Merkzeichen

Fachdrogerie
und deren Schau-
fenster finden Sie
alles, was Sie für die
Lösung brauchen.
RM. 3000
Preis gewinnen.

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS

1. PREIS
2. PREIS
3. PREIS
4. PREIS
5. PREIS